

Grenzwarde

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten.
Publikationsorgan des Stadtkreises Bocholt, des
Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und
der Ämter Rheide, Dingden und Niedern-Werth.
Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Süßing,
Bocholt, für den Anzeigenteil Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet:
Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen
7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei
nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.
Schluß der Anzeigen-Akquise: Erhöhere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.
Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21.
Vertreter in Rheide: Bernhard Essing, Hohlstraße, in Werth: Th. Baras, in Dingden:
Wih. Wiedenbrück, in Auholt: Robert Ebach, in Suderwick: Terfenge-Höfener,
in Borken: Joh. Bläßer. — Rotationsdruck: Druckerel Grenzwarde (Magland & Wülfing), Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle
abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 391. Draht-Adresse Grenzwarde Bocholt.
Postfachkonto Dortmund No. 21 770.

Vor Beauftragung eines Zentrums- mannes mit der Regierungsbildung.

Die Kandidatur Dr. Curtius' ist erledigt. Das Zentrum hat eine Regierungsbildung mit den Deutschnationalen abgelehnt. Das Schreiben der Zentrumsfraktion, das die Absage an die Deutschnationalen enthält, hat folgenden Wortlaut:

„Sehr verehrter Herr Minister! Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Schreibens vom 14. Januar ds. Jrs. Derselbe ist Gegenstand eingehender Würdigung gewesen. Aus diesem Schreiben haben wir ersehen, daß Sie, Herr Minister, lediglich die Aufgabe übernommen haben, sachliche Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung einer Koalition zu führen. Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unterliegt die von ihnen beabsichtigte Regierungsbildung für uns nach wie vor den schwersten Bedenken, die Ihnen von unseren Beauftragten und auch namens unseres Herrn Parteivorstehenden Dr. Marx dem Herrn Reichsaussenminister Dr. Stresemann dargelegt worden sind. Wir halten den Versuch der Bildung einer Regierung der Mitte nach Lage der Dinge für den gegebenen Weg zur Beilegung der Krise. Wir können uns daher von einer Fortführung Ihrer Verhandlungen auf der Grundlage Ihres Schreibens vom 14. Januar keinen Erfolg versprechen. Ein Eingehen auf die in diesem Schreiben mitgeteilten Mitteilungen dürfte sich danach erübrigen.“

Unterzeichnet ist der Brief von Herrn von Guerard als stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt zur Lage nach dem Scheitern der Mission Curtius:

„Da die Mitte keine Mehrheit hat, müßte natürlich auch gleichzeitig festgestellt werden, ob die Mehrheit auf der linken oder auf der rechten Seite des Hauses gesucht werden solle. Darüber, nach welcher Seite optiert werden soll, wird in dem Brief des Zentrums nichts gesagt und man darf daraus wohl schließen, daß man sich eine Entscheidung vorbehalten will. Bleiben die Deutschnationalen dabei, daß sie ihre Hilfe nur einer Mehrheitsregierung leihen, an der sie selbst verantwortlich beteiligt sind, dann bleibt nur noch ein Versuch nach links übrig. Es wird also in den nächsten Tagen im wesentlichen auf die Haltung der Flügelparteien, aber auch ebenso auf die Haltung der Deutschen Volkspartei ankommen.“

Die „Hamburger Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Eine Partei (Zentrum), die ganz gegen ihre Wesensart und trotz aller ungeheuerlichen Brüllereien durch die Sozialdemokratie, deren Machenschaften selbst der Zentrumskanzler Marx zum Opfer gefallen ist, verübt Garakiri. Die innerpolitischen Meinungsunterschiede zwischen Zentrum und Deutschnationalen könnten überbrückt werden, wenn das Zentrum sich von der Sozialdemokratie löste. Das Zentrum habe durch seine Absage verurteilt, künftig eine bürgerliche Partei genannt zu werden. Damit löse sich das Zentrum auch von der Deutschen Volkspartei.“

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meint, das Ringen um die Seele des Zentrums werde zunächst weitergehen. Eine Regierung der Mitte bleibe also eine der möglichen Lösungen.

Wie aus Berlin berichtet wird, nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichspräsident nunmehr einen Zentrumsmann, Stegerwald oder Marx, mit der Neubildung der Regierung beauftragen werde.

Heute vormittag hat der Reichspräsident die Parteiführer empfangen, um mit ihnen die Lage zu besprechen. Darüber liegen folgende Meldungen vor:

Berlin, 15. Jan. (Radio) Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing heute vormittag den Führer der Zentrumsfraktion, den Abgeordneten von Guerard, den Vorsitzenden der Deutschnationalen Fraktion, den Grafen Westarp, sowie den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu Besprechungen über die politische Lage. Heute nachmittags 5.30 Uhr wird der Reichspräsident den Reichskanzler Dr. Marx empfangen.

Parteiführerbesprechungen bei Hindenburg.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Nachdem der Versuch des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, eine bürgerliche Mehrheitsregierung zustandzubringen, gescheitert ist, hat der Reichspräsident zunächst eine per-

sönliche Fühlungnahme mit den Parteiführern eingeleitet. Er empfing um 1/11 Uhr den Führer der Deutschnationalen Graf Westarp und nach diesem den stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, von Guerard. Beide Besprechungen waren nur von kurzer Dauer. In parlamentarischen Kreisen hält man die Mission Dr. Curtius' für endgültig erledigt und rechnet damit, daß der Reichspräsident eine andere Persönlichkeit, wahrscheinlich einen Zentrumsmann, mit weiteren Verhandlungen über die Regierungsbildung betrauen wird.

Bilanz der Woche

Der Kampf um die Regierungsbildung. — Friends Rücktritt. — Friedensförderer Polen. — Ungarn und Italien. — Die außer-europäischen Unruheherde.

Mit der am Montag erfolgten Wiederaufnahme der Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages haben, wie vorgesehen war, die Besprechungen beim Reichspräsidenten über die Regierungsbildung ihren Anfang genommen. Bereits der erste Tag brachte die Betrauerung Dr. Curtius, die nicht unerwartet kam, da Dr. Curtius als ausläuferreichster Kandidat schon seit längerer Zeit genannt wurde. Die Bemühungen Dr. Curtius' gingen in der Richtung, ein Kabinett der bürgerlichen Parteien zu bilden. Diejenigen, die diesen Versuch skeptisch gegenüberstanden, haben recht behalten. Die bürgerlichen Parteien sind zur Zeit nicht unter einen Hut zu bringen: zu scharfe Gegensätze haben sich in der Nachkriegszeit zwischen Zentrum und Deutschnationalen herausgebildet. Nach der gestern Abend erfolgten Absage des Zentrums an die Deutschnationalen erscheint die Lage sehr kompliziert. Die Deutschnationalen sind, wie verifiziert wird, entschlossen, ein Kabinett der Mitte nicht mehr zu tolerieren, während andererseits die Deutsche Volkspartei anscheinend nicht geneigt ist, Vertreter in ein Kabinett zu entsenden, das sich auf die Sozialdemokratie stützen müßte. Man muß unter diesen Umständen mit einem weiterhin sehr schleppenden Verhandlungstempo rechnen.

Es mag dabei für das Reich tröstlich sein, daß in Sachen die Regierungsbildung noch längere Zeit gedauert hat, denn dort gelang es, nachdem die November-Wahlen eine Niederlage der bisherigen Regierungskoalition gebracht hatten, erst jetzt, nachdem die Rechtssozialisten sich für eine Mittelregierung ausgesprochen und die Deutschnationalen sich dazu verstanden hatten, diese Regierung zu unterstützen, nach dem fünften Anlauf die Wahl des Ministerpräsidenten durchzuführen. Mit 49 gegen 45 Stimmen wurde der bisherige Ministerpräsident Heldt wiedergewählt.

In der Außenpolitik steht naturgemäß das Duell Poincaré-Briand im Vordergrund. Die Senatswahlen haben in Frankreich zwar der Linken einen Mandatszuwachs gebracht, wobei besonders die Sozialisten, die nunmehr im Senat eine eigene Fraktion bilden, die Gewinner des Tages waren; doch handelt es sich nur um einen für die Parteien gewiß nicht unerfreulichen Erfolg, nicht aber um einen die Lage umgestaltenden Sieg. Auch der erneuerte Senat wird dem Kabinett Poincaré keine Schwierigkeiten machen, und selbst die Tatsache, daß die Wahl des Kammerpräsidenten damit endete, daß zum ersten Male ein Sozialist, nämlich der Abgeordnete Bouisson, den Präsidentensitz im Parlament bestiegen konnte, darf nicht überschätzt werden. Wenn auch das Linkskartell, das bei den Senatswahlen im Gegensatz zur Rechten nicht geschlossen vorging, ziemlich einmütig für Bouisson stimmte, so bedeutet das doch keineswegs ein Wiederaufleben des Kartells, das sich auch schon früher dadurch auszeichnete, daß es bei den entscheidenden Abstimmungen auseinanderfiel. Die ganze innenpolitische Lage ließ es Briand jedenfalls geraten erscheinen, einige Pföfde zurückzustecken. Er verzichtete zunächst auf die von ihm angestrebte außenpolitische Debatte und gab sich gleichzeitig damit zufrieden, daß diese Debatte in den Senat verlegt wird. In französischen Kreisen rechnet man damit, daß der Senat sich mit der Anderräumung der außenpolitischen Aussprache Zeit lassen wird. Der ganze Vorfall beweist, daß Briand für ein energisches Vordrängen

der außenpolitischen Probleme auch bei den ihm nahestehenden Parteien nicht die erforderliche Unterstützung fand, wie sich denn überhaupt die Anzeichen dafür mehrten, daß die Politik einer deutsch-französischen Annäherung in Paris auf immer größere Schwierigkeiten stößt.

Sehr eifrig ist dabei Polen um eine Vermehrung dieser Schwierigkeiten bemüht, da man in Polen sich nicht der Einsicht verschließen kann, daß durch eine deutsch-französische Annäherung das Interesse Frankreichs an dem polnischen Bundesgenossen, den man in erster Linie für die Einkreisungspolitik benötigte, immer mehr nachlassen wird. Aus diesem Grunde ist Polen auch bemüht gewesen, bei den inzwischen wieder aufgenommenen Pariser Besprechungen über die deutschen Ostbesetzungen Deutschland als bedrohlichen Nachbarn hinzustellen, der sein Gefühlsystem ausbaue, um das wehrlose Polen, das bekanntlich „nur“ 40 Prozent seiner Einnahmen für Heereszwecke verwendet, zu überfallen. Dem Zwecke, gegen Deutschland Stimmung zu machen, dienten auch die beiden aufeinander folgenden Reden des polnischen Außenministers Jaleski, in denen dieser sich nicht davon scheute, Deutschland eine Verletzung seiner Pflichten, die ihm aus der Mitgliedschaft zum Völkerbund erwachsen, vorzuwerfen. Auf die Ungehörigkeit und Unstimmigkeit dieser polnischen Behauptungen ist in einer amtlichen deutschen Auslassung hingewiesen worden. Auf jeden Fall dürften derartige Reden des polnischen Außenministers nicht gerade geeignet sein, das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen zu bessern.

Nicht nur diese deutsch-polnische Debatte lenkt die Aufmerksamkeit wieder stärker auf die Ostprobleme, sondern auch die angekündigte Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen nach Rom schießt das Problem der Ostpolitik stärker in den Vordergrund. In Südosteuropa sieht man in dieser Reise des ungarischen Ministerpräsidenten einen neuen von Italien veranlaßten Schachzug und spricht mit starker Erbitterung von einer Einkreisungspolitik, deren Opfer Belgien ist. Sollte es tatsächlich gelingen, auch Ungarn auf die Seite Italiens zu ziehen, so hätte allerdings die Politik Mussolinis einen neuen Erfolg zu buchen, der auf die weitere Gestaltung der Dinge im Südosten Europas nicht ohne Einfluß bleiben könnte.

In beinahe noch schärferem Maße als diesen Dingen widmet die Presse in diesen Tagen ihren Raum den außereuropäischen Unruheherden: China und Mittelamerika. Das ist umso begreiflicher, wenn man sich vor Augen hält, daß amerikanische Blätter verkünden, daß der Krieg nie näher gewesen sei, als heute, wenn ferner Meldungen über amerikanische Kriegsrüstungen verbreitet werden und wenn China den Beratungsgegenstand des ersten englischen Kabinettsrats im neuen Jahr abgab. Die nationale Bewegung in China macht dem englischen Kabinett immer größere Sorgen, zumal man mehr und mehr einzusehen beginnt, daß man diese Bewegung nicht mit Rußer und Blei unterdrücken kann.

Stimmungsumschwung der Pariser Presse.

Paris, 15. Januar. (Radio.) Die heutige Morgenpresse bezeichnet allgemein den gestrigen Tag, an dem General von Pawels und Legationsrat Forster dem Militärkomitee die deutschen Vorschläge über die Dislozierung der Truppen überreicht haben, als einen Fortschritt in den Entwaffnungsverhandlungen. Man klappt noch völlig im Dunkeln und erkennt die Tragweite der deutschen Vorschläge noch nicht, doch gibt man angesichts des vom Quai d'Orsay und Versailler Militärkomitee gehegten Optimismus der Anschauung Ausdruck, daß sich in großen Umfassen die Möglichkeit einer Verständigung zeige. Das „Echo de Paris“ spricht zwar von einer Änderung der Haltung der deutschen Unterhändler, will aber gleichzeitig wissen, daß die Deutschen sich die Möglichkeit zur Errichtung denselben Anlagen vorbehalten. Gegenüber dem von dem Quai d'Orsay nebelhaften Kreisen gestern Abend ausgegebenen Parolen, die Vorschläge Pawels stellten eine annehmbare Diskussionsbasis dar, erklärt das Blatt, daß auf jeden Fall alles vorgehen sei, um die Verhandlungen nicht gewaltsam zum Scheitern zu bringen. Das Versailler Komitee habe den Rat erhalten, den Vorschlägen keine Zurückweisung oder ausdrückliche Befehle entgegenzusetzen, sondern sie nötigenfalls zu verbessern oder zu ergänzen. Dem deutschen Projekt werde zweifellos ein Gegenprojekt entgegengesetzt. Briand hoffe, nach und nach die Sachverständigen des Versailler Militärkomitees und die deutschen Delegierten einander näher zu bringen. Der „Petit“ führt die Vorlegung der deutschen Vorschläge darauf zurück, daß man in London zu versetzen gegeben habe, man möchte nunmehr die von Stresemann in Genf gemachten Versprechungen in die Tat umsetzen. Das „Petit Journal“ glaubt, daß über wichtige Punkte eine gütliche Lösung erzielt werde und die

handlungen noch vor dem 31. Januar zu einem Ergebnis führen würden. Das „Journal“ endlich meint, daß das deutsche Memorandum höchstens als eine Diskussionsbasis betrachtet werden könne. Der „Matin“ will wissen, daß die deutschen Vorschläge einen eingehenden technischen Bericht über die deutschen Ozeanfestigungen darstellten. Damit die Befestigungsanlagen nicht im Widerspruch zu dem Geist des Versailler Vertrages stünden, beugten die Deutschen sich damit, die Defensivanlagen, die im Jahre 1919 für notwendig erachtet wurden, den modernen Bedürfnissen anzupassen. Deutschland räume ein, daß einige dieser Anlagen zerstört werden könnten und sei bereit, die Verpflichtung einzugehen, in der Zukunft keine neuen Anlagen zu schaffen.

Kein Aufgeben der Kantauer Konzeption durch England.

London, 15. Jan. (Radio) Der Bericht über die Kantauer Verhandlungen zwischen dem britischen Geschäftsträger O'Malley und dem Kantauer Außenminister ist gestern Abend hier eingegangen. Die Besprechungen werden heute in Kantau fortgesetzt. In Londoner unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß England nicht daran denke, seine chinesische Konzeption aufzugeben. Das englische Kabinett wird sich am kommenden Montag erneut mit der Lage in China befassen.

In Kantau fanden gestern große Kundgebungen zur Begrüßung der Führer der Kantontuppen statt, wobei General Tschangtschaj der Hauptredner war.

Anpolitische Nachrichten.

Gemeinsam in den Tod.

Berlin, 14. Jan. Ein erschütterndes Drama hat sich gestern am Müggelsee abgespielt. Dort sind drei junge Mädchen gemeinsam in den Tod gegangen, die beiden Töchter eines Berliner Polizeibeamten und die Tochter eines Berliner Arbeiters, alle drei gemeinsam beruflich tätig. Die drei Mädchen verband herzliche Freundschaft. Vorgestern noch nahmen sie von ihren Arbeitskollegen in übermühter Laune mit den Worten Abschied: „Adies, wir gehen jetzt hin und nehmen uns zusammen das Leben“, was natürlich als Scherz aufgefaßt wurde. Seitdem vermiste man sie. Bei den beiden Familien gingen gestern Briefe ein, worin die drei Mädchen ihre Absicht, sich das Leben zu nehmen, mitteilten, ohne die Beweggründe anzugeben. Gestern nachmittag fand man am Ufer des Müggelsees bei Friedrichshagen drei Handtaschen, drei Hüte und zwei Damenschirme sowie einen Bettel, der auf eines der drei Mädchen hindeutete. 200 Meter entfernt entdeckte man die erste Leiche im Wasser. Man hielt für einen Mord. Bieleicht wird es sich nie aufklären lassen, was die drei Mädchen bestimmt hat, vor dem jungen Leben ein Ende zu machen.

Ungeheuer in Menschengestalt.

Berlin, 14. Jan. In Bialystok wurde eine Frau verhaftet, die 60 Kinder ermordet und verbrannt hat. Sie hatte die Kinder in Pflege genommen und sich für jedes Kind einen bestimmten Betrag zahlen lassen. Wenn die Mütter nach ihren Kindern fragten, erzählte sie, daß diese auf dem Lande seien.

Großfeuer in einer Schokoladenfabrik.

Magdeburg, 15. Jan. (Radio) Heute morgen gegen drei Uhr brach in dem Dachstuhl der Schokoladenfabrik Hausstadt in Magdeburg-Neustadt Großfeuer aus. Nach etwa zweistündiger Arbeit gelang es den Feuerwehren, das Brandes Herr zu werden. Der Schaden ist beträchtlich. Man vermutet Brandstiftung. Die Aufräumarbeiten werden bis in die Mittagsstunden hinein andauern.

Zwei Arbeiter tödlich verunglückt.

Wien, 15. Jan. (Radio) Auf dem Schacht Klagenmünde bei Reckershausen sind durch Stolleneinsturz zwei Arbeiter getötet worden. Ein weiterer Arbeiter wurde schwer verletzt.

Aus Vorkort und Umgegend.

Wien, 14. Jan. Turn- und Spielverein. (O. L.) Die gestern Abend im Restaurant Evers stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. Nach Vorlage des Kassensberichts betrug der Kassenbestand 161 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lehrer Kampmann, 2. Vorsitzender Josef Brinkman; 1. Schriftführer Karl Terstegge, 2. H. Klauer; 1. Kassierer Zimmermann, 2. H. Stegmann; 1. Turnwart Willi Klauer, 1. Vorturner Jünger, Damenriege H. Kremer. Von der Feier eines Fastenfestes soll in diesem Jahre abgesehen werden.

Aus Vorkort und Umgegend.

Vorkort, den 16. Januar 1927.

(i) Zweiter Gouze-Vortrag. Gestern Abend hielt im vollbesetzten Saale der Kronenburg der Psychologe Ramon G. Winge aus Düsseldorf seinen zweiten Vortrag über die Methode Gouze. Wie schon in seinen Ausführungen vor einigen Wochen betonte er auch heute wieder, daß nicht er die Kranken heile, sondern daß die Kranken sich selbst heilen müßten; er gebe nur den Impuls dazu. Dauerheilungen ließen sich nur bei fortgesetzten intensiven Übungen erzielen. Ein gedankenloses Sprechen der bekannten Gouze'schen Formel: „Es geht mir von Tag zu Tag in jeder Hinsicht besser und besser“ sei völlig zwecklos; der Kranke müsse sich vielmehr den Sinn dieser Worte einverleiben u. seine Gedanken vollständig auf den Heilungsprozeß einstellen. Die Einbildung spiele doch bei den Krankheiten eine große Rolle. Wenn ein Asthmaleidender des Morgens beim Aufstehen Nebel erblicke, stelle sich Atemnot ein. Redner meint, daß ein kranker Mensch

stets auch eine kranke Seele haben müsse. Der Körper könne nur gesund sein, wenn auch die Seele gesund sei. Das aber könne nur geschehen, wenn der Mensch sich von Alltäglichkeiten freimache und nicht beständigem Stimmungswechsel unterliege. Wer von einer Krankheit heile, solle sich nicht gleich einbilden, er würde von ihr befallen. Der an Erkältung Erkrankte dürfe sich nicht von der Furcht unterliegen lassen, er würde die jetzt grassierende Grippe bekommen. Redner führte dann einige Beispiele an, wo durch Autosuggestion schlimme Wirkungen hervorgerufen wurden. So sei ein Eisenbahnbeamter, der in einem Gefleischswagen eingeschlossen worden sei, an der Vorstellung zugrunde gegangen, daß er mit erfrieren müsse. Es habe sich bei der Untersuchung aber herausgestellt, daß die Kälteanlage überhaupt nicht funktioniert habe, sodaß also der Eisenbahnbeamte von der Vorstellung, er müsse erfrieren, getötet worden sei. Weiter führte er an, daß in Amerika ein zum Tode verurteilter Verbrecher, dem man suggeriert habe, daß ihm die Pulsadern durchschnitten worden seien, infolge der Vorstellung, er müsse verbluten, tatsächlich gestorben sei.

Dem Vortrag schlossen sich eine Anzahl Experimente an. Zuerst wurde das bekannte Pendelexperiment vorgeführt, das den gewünschten Verlauf nahm. Auch das zweite Experiment — Fallen in der Richtung, die man sich suggeriert hat — gelang zur Befriedigung des Publikums. Es wurde dann ein 12jähriger stotternder Knabe vorgeführt, der nach kurzer „Behandlung“ einwandfrei sprechen konnte. Ob diese Heilung von Dauer ist, muß sich zeigen. Ueber weitere Experimente war man geteilter Meinung.

Zum Schluß betonte Herr Winge, daß er kein Wundermann sei. Nicht er sei derjenige, dem Anerkennung ausgesprochen werden müßte, sondern die Patienten verdienten Anerkennung dafür, daß sie seinen Anordnungen gefolgt seien und sich dadurch in die Lage versetzt hätten, sich selbst zu heilen. Es ist anzunehmen, daß sich Herr Winge durch seine Vorträge eine Anzahl Anhänger in Vorkort erworben hat.

Monatsversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Am 8. ds. Mts. fand im Restaurant Bürgerkrug eine Versammlung der Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne statt, die sehr gut besucht war. Es wurde zunächst die Gefestigung von Sanitätswagen für die am 16. Januar und 6. Februar stattfindenden sportlichen Veranstaltungen geregelt. Sodann wurde in längerer Aussprache die Handhabung des Dienstes bei Krankenbeförderungen mit dem neuen Krankenauto besprochen. Eine Uebung, in der die Mitglieder mit der Bedienung des Autos vertraut gemacht wurden, hat bereits vor einiger Zeit stattgefunden. In der Aussprache wurde vom Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht, daß die Festsetzung der Gebühren für die Benutzung des Autos nicht Sache der Sanitätskolonne, sondern eine von der Stadtverwaltung zu regelnde Angelegenheit sei. Von einem Mitgliede wurde erwähnt, daß in der Bevölkerung teilweise die Ansicht vertreten sei, daß die zu zahlenden Gebühren die den Wagen bedienenden Sanitätsmänner erschleien. Diese Ansicht ist irrig. Die Kolonnenmitglieder üben ihre Tätigkeit freiwillig und unentgeltlich aus. Sie erhalten lediglich bare Auslagen, z. B. Lohnausfall, etc. Zu dem demnächst stattfindenden Ausbildungskursus für Hilfsdesinfektoren meldete sich ein Mitglied. Die Hilfsdesinfektoren müssen sich vor der Ausbildung verpflichten, zwei Jahre lang für einen etwa notwendig werdenden Sanitätsdienst bei Seuchen usw., auch nach auswärtig, sich freiwillig zur Verfügung zu stellen.

(i) Reichsbund der Kinderreichen zum Schutze der Familie e. V., Ortsgruppe Vorkort. Am vergangenen Sonntag hatte der Verein seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier im St. Paulus-Haus eingeladen, die einen sehr zahlreichen Besuch aufwies. Schon lange vor Beginn der Feier war der Saal gefüllt und Festfreude sah man auf den Gesichtern der Kinder. Ein riesiger, glänzend geschmückter und mit mehr denn hundert Lichtern besterker Tannenbaum stand frei im Saal. Nach einem gut gezielten Einführungsmarsch der Kapelle des Arbeitervereins nahm der Vorsitzende Herr Eduard Kettler das Wort, um Eltern und Kinder zu begrüßen und über das Weihnachtsfest als Fest der Liebe und Freude auch im Sinne unseres Bundes zu sprechen. Nach gemeinsamem Abingen einiger Weihnachtslieder und Spielen der Musik, wobei die Kinder im Kreise um den Baum zogen, wurden die Kinder aufgefordert, um ihre Litten in Empfang zu nehmen. Dank den freundlichen Spendern konnte auch dieses Jahr wieder eine Verlosung stattfinden und konnten wertvolle praktische Gewinne an jede Familie verteilt werden. Mit dem Gefühl, einen schönen Nachmittag verbracht zu haben, trennte man sich gegen 7 Uhr abends.

† Fünf Rüge beschlagnahmt. Am Freitag Abend gegen 11,15 Uhr bemerkten die Zollbeamten Hiltberg und Glabik auf der Vorkort-Holtzener Chaussee einen verbotenen Viehtransport. Auf den Anruf der Beamten ergrißen die Begleiter (Schmuggler) die Flucht und entkamen anscheinend unverletzt, da die ihnen von den Beamten nachgesandten Schüsse in der Dunkelheit ihr Ziel verfehlten. Andererseits hatten die Beamten den in solchen Fällen unbedingt vorzuziehenden Erfolg zu verzeichnen, daß sie den ganzen Viehtransport — 5 wertvolle Rüge — beschlagnahmen konnten.

† Eine alte Wirtschaft. Am 1. April 1820 eröffnete die Wirtschaft Wilhelm Leuwien, Neustraße, ihre zwar nicht großen, aber auf alle Fälle recht einladenden und gastlichen Hallen. Diese Wirtschaft, die sich seit ihrer Gründung ununterbrochen im Familienbesitz befindet, kann demnach am 1. April d. J. auf ein 107jähriges Bestehen zurückblicken und dürfte somit wohl die älteste Wirtschaft Vorkorts sein. Dies lange Bestehen läßt jedenfalls auf die besten Beziehungen zwischen der Wirtschaft und den jeweiligen Inhabern der Wirtschaft schließen.

Wetterbericht. Mittel- und Norddeutschland: heiter, teils wolfig, vorwiegend trocken. Temperatur verändert. Nachfrostdgefahr, südliche Winde. Meeresgebiet: land: Keine wesentliche Änderung des herrschenden W.

Dingden, 14. Jan. Am Donnerstag kam a. Coesfeld die Trauerkunde vom Ableben des Herrn Pfarrbedienten Kisters, eines Sohnes unserer Gemeinde. Der Verstorbene war am 22. Januar 1865 in Dingden geboren, stand somit im 62. Lebensjahre. Ein Herzleiden hat ihn dahingerafft. Nach Empfang der Priesterweihe fand er sein erstes Arbeitsfeld in Duisburg. Neben seiner priesterlichen Wirksamkeit ließ er sich hier als Präses eines Gesellenvereins die Förderung der Ideen Klopings anlegen sein. Nach elfjähriger segensreicher Wirksamkeit berief ihn sein Bischof an die Lambertikirche in Münster. Sechs Jahre war der nunmehr Dahingeschiedene in der Provinzialhauptstadt tätig und auch hier galt sein besonderer Eifer wieder dem Gesellenverein, dessen Präses er war. Auf seine Initiative ist der Bau eines großen Vereinshauses zurückzuführen. Nach kurzer Tätigkeit als Rektor an der St. Pauluskirche in Westfalia erfolgte seine Ernennung zum Pfarrbedienten an der Lambertikirche in Coesfeld. Bald darauf wurde ihm das Amt des Dechanten dieser Gemeinde übertragen. Nach 20-jähriger eifriger und erfolgreicher Wirksamkeit hat ihn jetzt der Tod dahingerafft. R. i. p.

Handelsnachrichten.

Devisenkurse.

	14.1.	15.1.		14.1.	15.1.
	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterdam	188.13	188.55	188.24	188.66	
Brüssel	58.50	58.64	58.52	58.66	
Italien	18.40	18.44	18.30	18.34	
London	20.411	20.463	20.421	20.473	
New-York	4.207	4.217	4.209	4.219	
Paris	16.72	16.78	16.735	16.776	
Schweiz	81.05	81.255	81.09	81.29	
Wien (abg.)	59.305	59.445	59.32	59.46	

Effektenkurse.

	14.1.	15.1.		14.1.	15.1.
Schiffaktien.			Gotha Waggon	28.00	27.00
Sapag	175.75	176.50	Grünhuth Textil	101.50	100.00
Rord. Lloyd	162.75	162.50	Hammerstein	140.25	139.00
Bankaktien.			Sania Lloyd	74.00	73.00
Barmer Bank	188.00	185.25	Harpenet Berg	190.75	190.00
Merl. Handelsb.	271.00	274.00	Harmanndt Walf.	55.00	53.75
Kommerzbank	200.50	218.00	Höflich Ellen	176.00	177.75
Tatnabst. Bank	269.00	280.70	Hoffmann Stärke	103.75	103.75
Deutsche Bank	191.25	191.00	Humboldt Walf.	56.00	56.00
Disconto-Ges.	184.00	187.75	Kahla Walf.	1.525	1.510
Dresdener Bank	184.00	187.00	Kall Walf.	171.25	173.00
Reichsbank	177.50	179.00	Karlsh. Walf.	2.25	51.00
Industriellen.			Karlsh. Walf.	18.00	182.00
Schultheiß	310.50	312.00	Kidnerwerke	169.25	174.10
Dortmund. Union	162.00	162.00	Klein Neussen	181.90	181.00
Wolfr. Portland	155.75	155.75	Klein Rottweil	100.00	100.00
Wolfr. Werte	125.50	127.75	Gebr. Kösting	118.00	110.00
A. G. S.	172.75	170.75	Rahmeyer	182.50	181.75
Annela Quono	129.25	127.50	Ranahütte	87.00	88.00
J. P. Bernberg	285.00	310.00	Pinte Hoffmann	93.25	94.75
Berger Tiefbau	289.10	294.00	Magirus	70.25	69.00
Bergmann Elektr.	169.00	167.00	Mannesm. Wdh.	213.25	213.25
Perzilius Berg	00.00	00.00	Mansfeld Berg	147.00	147.00
Böckmer Guh.	187.50	186.50	Medan. Linden	278.00	278.00
Ruberus Eisen	119.00	119.00	Medan. J. Hau	151.50	150.25
Charl. Walf.	134.00	133.75	Witz & Genst	142.75	145.00
Chem. v. Seyden	140.00	139.00	Wittke Walf.	168.50	165.00
Chem. Ind. Zell.	115.00	118.00	Ober Rots	144.75	144.00
Daimler Mot.	90.00	88.00	Orenstein	139.75	139.75
Deffauer Gas	158.25	155.00	Wölzly Berg	136.00	135.50
Deutlich Luzemb.	187.00	187.00	Tongs Spinnerei	100.00	100.00
Deutlich Erdöl	178.00	177.00	Reicholz Papier	338.00	325.00
Deutlich Walf.	127.75	128.00	Rheinmetall	600.00	0.00
Dresdener Gash.	145.00	148.00	Rheinmetall	208.00	208.50
Düffelpwerke	83.00	82.00	Rombacher	18.50	13.25
Dynamit Nobel	160.50	161.50	Rüttgerswerke	138.75	139.00
Elef. Licht u. Kr.	183.50	182.00	Schneider elektro	169.75	169.50
El. bad. Walle	65.50	64.75	Siemens Halste	207.25	207.75
Elweiller Berg	175.25	175.25	Thörl. Del	124.25	124.00
El. Steinfabrik	192.25	190.50	Leonhardt Tieg	126.00	135.75
Fahlberg Lit	145.25	150.00	Ver. Dt. Miel	179.00	179.75
J. G. Fard. Ind.	378.00	328.00	Ver. Glasstoffe	438.00	461.00
Fellen & Guhl.	173.75	170.50	Wanderwerke	226.00	224.00
Friedrichshall	142.00	141.25	Wesib. Handel	71.75	73.00
Gelsenberg	158.00	157.50	Widling Walf.	170.00	173.00
Gellenguh	16.50	17.50	Zellstoff Walf.	58.50	57.00
Germ. Zement	210.00	205.50	Zellstoff Walf.	20.00	211.50
Gl. el. Unterneh.	216.00	216.00	Wolfr. Kohle	79.00	75.00
Germes & Co.	165.00	165.00	Wenz Motoren	10.00	10.00
Glückh. Walle	000.00	170.50	Rabel Walf.	179.00	180.00
Goldschmidt	148.50	150.00	Wd. er. Kall	67.00	67.00
Gilly Waggon	30.00	28.50	Krüggershall	148.00	149.00
			Deutsche Petrol	81.00	80.00

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Die Sonnabendbörse eröffnete bei sehr ruhigem Geschäft zu wenig veränderten Kursen. Die Tendenz neigte zunächst eher nach unten. Das Interesse der Spekulation war einseitig auf verschiedene besondere Märkte gerichtet. So wurden während der ersten Börsensunden nach Ueberwindung der Geschäftslosigkeit Montanaktien und Schiffahrtswerte, heimische Staatsanleihen unter Führung der Kriegsanleihe, Zinkwerte unter Hinweis auf den günstigen Geschäftsgang dieser Industrie, Schultze- und Ostwerte, Berger Tiefbau und einzelne Maschinenfabriken in größeren Beträgen umgesetzt. Aus Textilwerten erfreuten sich einiger Beachtung. Demgegenüber traten die sonstigen Märkte bei lustlosem Verkehr in den Hintergrund. Ausländische Renten waren fast ohne Geschäft. Bemerkenswert ist dagegen die Aufmerksamkeit, die sich neuerdings für österreichische Werte einstellt. Infolge der starken Nachfrage nach den neu zur Berliner Börse eingeführten Aktien der österreichischen Eisenbahnverkehrsanstalt entwickelten sich heute rege Abschlüsse in österreichischen Kreditaktien, die 1 Prozent gewannen und österreichischen Staatsbahnaktien.

Der Geldmarkt war wieder außerordentlich flüssig. Die Medioliquidation verursacht keinerlei Besorgnisse, da Reportgeld bereitwillig in der angeforderten Höhe angeboten wurden.

Am Devisenmarkt gab der Dollarkurs bis 4,2120 erneut leicht nach. Auch gegenüber dem Pfund ermäßigte sich der Stand des Dollars und zwar auf 4,8540. Von den übrigen Hauptvaluten zeichnete sich die spanische Währung durch einen festen Kurs aus. London Madrid 30,10, während weitere Veränderungen bei ruhigem Geschäft nicht eintraten.

»Duma« die allerbeste Suppen-Würze.

Verf. Alfr. Wörsdörfer, Bocholt, Tel. 394

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe — Münster — Warendorfer Straße 25, berichtet:

In Westfalen und Lippe ist seit dem 15. 12. 1926 bis zum 1. 1. 1927 die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger (ohne Notstandsarbeiter und Krisenunterstützte) von 107 214 auf 121 957, d. h. um 13,8 Prozent gestiegen. Auf 1000 Einwohner entfielen am 15. 12. 1926 in Westfalen und Lippe 21,4 Erwerbslosenunterstützungsempfänger und am 1. 1. 1927 24,4. Während am 1. 1. 1927 im Regierungsbezirk Minden auf 1000 der Bevölkerung nur 21,9 Hauptunterstützungsempfänger gezählt werden, beträgt diese Zahl für den Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Herford-Stadt 53,5 und für den Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Bielefeld-Stadt und Land 45,6. Diese beiden Bezirke weisen zugleich in ganz Westfalen und Lippe die höchste Erwerbslosigkeit auf. Die niedrige Durchschnittsziffer für den Regierungsbezirk Minden ist auf die wesentlich geringere Erwerbslosigkeit in den ländlichen Bezirken zurückzuführen. Nach günstiger ist die Lage im Regierungsbezirk Münster mit 15,2 Hauptunterstützungsempfängern auf 1000 der Bevölkerung; dagegen ist die Erwerbslosigkeit im Regierungsbezirk Arnberg mit 29 auf 1000 und im Freistaat Lippe mit 29,9 auf 1000 bedeutend höher. Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe in der ersten Hälfte des Monats Januar zeigt ein weiteres Ansteigen der Erwerbslosenziffer. Die Zunahme ist zu einem Teil durch die Einstellung bezw. Fertigstellung von Außenarbeiten bedingt. Die Weiterentwicklung wird unter anderem davon abhängig sein, wie die Lage im Baugewerbe, die 3. Jt. beruflich und örtlich uneinheitlich ist, sich gestalten wird. Sofern die Dispositionierung der Reichsbank auf 5 Prozent zu einer Herabsetzung der noch recht hohen Debitzinsen führen wird, dürfte in der Finanzierung des Wohnungsbau eine Erleichterung und damit auf dem Baumarke eine Belebung eintreten. Der Arbeitsmarkt ist daran insofern beteiligt, als gerade im Baugewerbe eine Zunahme des Beschäftigungsgrades sich in einer fast gleich großen Einstellung von Arbeitskräften auswirkt. Für andere Gewerbegruppen, deren Produktionsfähigkeit 3. Jt. nicht voll ausgenutzt wird, ist das nicht im gleichen Maße der Fall, da hier eine vermehrte Beschäftigung zunächst nur eine bessere Ausnutzung der Produktionsfähigkeit bei gleicher Belegschaft bedeutet. Mit Rücksicht auf die hohen Summen, die immer noch für die Erwerbslosenfürsorge einschließlich der Krisenfürsorge aufgewendet werden müssen — in Westfalen und Lippe wurden allein für die Erwerbslosenfürsorge im Monat November rd. 7,2 Millionen Reichsmark verausgabt — ist es dringend notwendig, alle die Maßnahmen zu ergreifen, die eine Abnahme der hohen Erwerbslosenziffer in großem Umfange ermöglichen. In den Monaten Januar bis Oktober 1926 betrug allein der Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge im Deutschen Reich rund 1025 Millionen Reichsmark. Mit Einschluß der noch ausstehenden Monate November und Dezember 1926 wird der Jahresaufwand weit über 1 Milliarde Reichsmark hinausgehen. Die Ausgaben für die Krisenfürsorge sind in dieser Summe nicht mit eingerechnet.

Mittelstandsversammlung in Groß-Alex.

(Fortsetzung.)

Dem deutschen Volke sind durch das Schicksal unerhörte Lasten auferlegt. Niemand vermag heute zu sagen, ob wir sie tragen können und ob und wie die Durchführung des Dawesplanes ermöglicht werden soll. Während aber nun die großen außenwirtschaftlichen und außenpolitischen Fragen zu einer Lösung heranreifen, müssen wir im Innern von Grund auf an einem Wiederaufbau unserer Wirtschaft arbeiten. Vieles ist bereits geschehen. Unsere Währung ist befestigt, die Zwangswirtschaft bis auf die Wohnungswirtschaft beseitigt. Mit Aufwendung aller Energie haben wir es seit der Katastrophe von 1923 verstanden, unsern Güterumlauf wieder zu heben. In der Wirtschaftskrise fehlte uns vor allem die widerstandsfähige

Reichsgerichtspräsident und Oberreichsanwalt als Universitätsprofessoren. Die Universität Leipzig hat jetzt eine bedeutsame Erweiterung ihres Lehrkörpers erfahren. Das sächsische



Ministerium für Volksbildung hat den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Walter Simons (im Bilde links) zum ordentlichen Professor für Völkerrecht und den Oberreichsanwalt a. D. Dr. Ludwig Ebermayer (im Bilde rechts) zum ordentlichen Honorarprofessor für Strafrecht an der juristischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt. Dr. Simons hat als Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, als Reichsminister des Innern, sowie als Vorsitzender der Spitzbergenkommission in Versailles seine praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Völkerrechts erworben. Dr. Ludwig Ebermayer ist in gleicher Weise als hervorragender Kenner des Strafrechts in Theorie und Praxis zu betrachten. Er erhielt schon vor einigen Jahren eine Berufung an die Universität Leipzig, doch mußte er damals ablehnen, da seine Tätigkeit als Oberreichsanwalt ein Lehramt unmöglich machte.

Kaufkraft eines wirtschaftlich starken Mittelstandes, weil dieser durch die Inflation am empfindlichsten getroffen. Zum Teil geradezu vernichtet war. Es fehlte außerdem die frühere Beweglichkeit im Preisgefüge, da keine größeren flüssigen Reserven vorhanden waren und hohe öffentliche Ausgaben und Zinslasten der wünschenswerten raschen Ermäßigung entgegenstanden. Diese Lücken hat diese Krise in den Bestand der Unternehmungen gerissen. Die Anzahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten, in denen das stille Verschwinden vieler kleiner Betriebe nicht mit enthalten ist, gibt ein Bild davon. Unsere Wirtschaft befindet sich zur Zeit nach Überwindung ihres größten Tiefstandes zwar wieder auf dem Wege einer langsamen Besserung, jedoch noch immer in einer starken Depression. Damit klebt aber auch die Kaufkraft weiter Schichten der Bevölkerung gedrückt. Gerade das Handwerk wird hierdurch in allen den Zweigen berührt, die die Bedürfnisse des Alltags an Wohnung, Kleidung und Nahrung befriedigen. Wie das Handwerk schon in der Inflationszeit durch seine Konsumnähe besonders getroffen wurde, so hat es auch jetzt unter der allgemeinen Schmäherung der Kaufkraft der breiten Massen erheblich zu leiden. Die Lage ist doppelt schwer für das Handwerk, weil um diese verminderte Kaufkraft mit ihm die Industrie in verstärkter Konkurrenz ringt. Auch hier hat sich die Lage für das Handwerk gegenüber der Vorkriegszeit in erheblicher Weise verändert. In der bestehenden Wirtschaft vor dem Kriege konnten wir mit einem ständig steigenden Wohlstand des deutschen Volkes rechnen. Das hatte zur Folge, daß weite Kreise der Bevölkerung sich mehr und mehr von der Massenware der Industrie abwandten und ihren Bedarf durch die zwar im Augenblick teureren aber bedeutend hochwertigeren Handwerkerzeugnisse deckten. Die Industrie ihrerseits fand aber den Absatz auf dem Weltmarkte, wo die deutschen Erzeugnisse in allen Ländern in höch-

stem Ansehen standen. Durch den Krieg wurden aber die Auslandsbeziehungen unserer Industrie mit rauher Hand zerrissen. Nur schwer gelingt es ihr, nach und nach wieder sich die einzelnen Absatzgebiete zu erkämpfen und so ist sie in verstärktem Maße gezwungen, ihre Erzeugnisse auf dem Binnenmarkte unterzubringen. Diese Entwicklung wird nun noch von der Verbraucherseite her zu Ungunsten des Handwerks unterstützt. Denn der Durchschnittsverbraucher greift heute mehr denn je zur Massenware. Er vernachlässigt die haltbarere und daher auf die Dauer billigere Handwerksware; er ist heute leider zu arm, um in diesem Sinne wirklich billig kaufen zu können. Immer noch gilt das alte Sprichwort: das Teuerste ist letzten Endes immer noch das Billigste. Vor kurzem las ich legendär die Mitteilung eines großen Konfektionskaufes, daß etwa ein Drittel seiner Käufer erklärte, zum ersten Male einen Konfektionsanzug zu kaufen. Wenn man auch diese Angabe wahrscheinlich stark übertrieben ist, so geht aus ihr doch die Gefahr hervor, die dem Handwerk heute droht. Wir finden aber diese verstärkte Konkurrenz nicht nur in der Bekleidungswirtschaft, sondern ebenso auf anderen Gebieten. Die Schlossereien klagen über die Verdrängung durch die Kleinfertigungsarten, die Klüfer über die zunehmende Konkurrenz der Baffabriken usw. Ueberhaupt liegt in der Entwicklung zum Großbetrieb eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den kleinen Handwerksmeister. Diese Entwicklung hat zwar schon in der Vorkriegszeit eingesetzt, wurde aber nicht so brüderlich empfunden, da dem Handwerk durch die steigende Kaufkraft der Bevölkerung immer neue Absatzgebiete zuzuwachsen. Heute führt sie in vielen Fällen dazu, daß der selbständige Handwerksmeister seine Selbständigkeit verliert, um in den industriellen Produktionsprozess oder in den handwerklichen Großbetrieb eingegliedert zu werden. So wachsen zum Beispiel im Baugewerbe die handwerklichen Unternehmen zum Großbetrieb heran. Der Bauunternehmer bezieht das vom Holzhändler nach Maß geschnittene Holz und stellt seinen Zimmermann nur als Arbeiter an.

Auf der anderen Seite ist aber auch als eine leidige Folge der allgemeinen Arbeitslosigkeit die zunehmende Klage über die Schwarzarbeit zu erwähnen. Immer wieder kann man in den Zeitungen lesen, daß ein wegen Arbeitslosigkeit und der allgemein schlechten Geschäftslage entlassener Gefelle seine Dienste anbietet, teilweise zu Preisen, mit denen der selbständige Handwerksmeister bei den hohen Löhnen, den Steuern und sozialen Lasten, die auf seinem Betriebe ruhen, naturgemäß nicht konkurrieren kann. Daß dieses Unwesen einen Krebsschaden für das deutsche Handwerk bedeutet, dürfte wohl allseitig nicht bestritten werden. Die Handwerkskammer hat es von jeher für ihre Aufgabe angesehen, diesen Verhältnissen entgegenzuwirken und so immer nur Klagen bekannt wurden, ist für genaue Untersuchung und mögliche Abstellung gesorgt worden. Allerdings ist der Kampf gegen die Schwarzarbeit aus mannigfachen Gründen, die ich hier nicht alle aufzählen kann, teilweise sehr schwierig, insbesondere da es bei dem bestehenden Grundsatze der Gewerbefreiheit einer gesetzlichen Handhabe ihrer allgemeinen Bekämpfung mangelt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Mettung, 15. Jan. Am Sonntag findet eine wichtige Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen. Kollege Spingel aus Bielefeld, der vor einiger Zeit sein 25jähriges Bezirksjubiläum feiern konnte und den hiesigen Bezirk am unteren Niederrhein seit Jahren vertritt, will wegen seines vorgeschrittenen Alters sein Amt aufgeben. In seiner Anwesenheit wird nun am Sonntag eine Abschiedsfeier veranstaltet werden. Kollege Ballrecht aus Köln wird diesen Bezirk mit übernehmen.

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

14

Mit dem Morgengrauen war Wilhelm in der Stadt. Schnell wechselte er seine Kleider, wusch sich, trank eine Tasse Kaffee und eilte ins Kontor, um ja nicht eine Minute zu spät zu kommen. Pünktlichkeit lag ihm im Blut. — Er war darin ein Muster für alle übrigen Angestellten. — Ja, was würden die nächsten Tage bringen? — Freitag könnte Nachricht von Hauptmann Kämpfer da sein. — Und richtig, sie traf so schnell wie nur möglich ein. — In militärischer Kürze teilte der wohlwollende Herr seinem ehemaligen Oberjäger mit, daß der Graf gerne bereit sei, ihm die Hilfsjägerstelle zu übertragen — zum 1. Januar. — Das Anhangsgehalt betrug in Anbetracht der Schwierigkeiten und Gefahren des Dienstes mehr als Wilhelms gegenwärtiges Salair. Das war herrlich! — Noch heute kündigte er seine Stellung und schrieb jubelnden Herzens an die Eltern.

Das große Unglück, das die Familie Normann durch den so plötzlichen Tod Ottos betroffen hatte, verband sie umso inniger mit den alten Hartungs. Fast täglich war der ehemalige Weidmann jetzt auf dem Moorhof und tat sein möglichstes, den alten Freund auf andere Gedanken zu bringen, ihn vor Schwermut zu bewahren. Von dem Opfer, das Wilhelm und er selber dem Verstorbenen gebracht, wurde nie ein Wort erwähnt. Und wenn Normann auch darum gewußt hätte, er würde ganz außerstande gewesen sein, dem wackeren Freunde die dreitausend Mark zurückzugeben. Sah ihm doch selber das Messer an der Kehle. Die Tannenhoferin behandelte ihn, trotz der bei ihrem Besuch damals zur Schau getragenen Lebensmüdigkeit, als sei er nichts anderes als ihr Untergebener. Im Dorfe hatte sie es sogar schon offen ausgesprochen, daß sie ihre Hypothek kündigen werde und die Absicht habe, den Moorhof mit ihrem Vermögen zu vereinigen. — Oh, das waren gar trübe Aussichten! — Frau Normann teilte indes die Sorgen ihres bekümmerten Gatten durchaus nicht. Sie hoffte zurecht-

lich auf eine glückliche Lösung, indem sie davon überzeugt war, daß Karl ihr Schwiegerjohn werden würde. — Heute sprach sie darüber einmal ganz unvorsichtig mit Gretchen. — „Sag mal, Kind,“ redete sie auf die von diesem Thema recht wenig erbaute Tochter ein, „was hast du eigentlich an deinem Wetter auszusetzen, daß du immer so spröde gegen ihn bist? — Er meint es doch so gut mit dir und mit uns. — Wie hat er uns in unserm Leid getrostet! — Glaubst du immer noch nicht daran, daß er ein aufrichtiger, grundgütiger Mensch ist?“

„Mutti,“ erwiderte Gretchen schen, „du weißt, daß ich ihm nicht traue. — Es kann ja sein, ich tue ihm Unrecht. — Aber ich wäre froh, wenn er uns nicht so nahe wohnt.“

„Das sind Torheiten, wie sie mir bei einem sonst doch recht klugen Mädchen ganz unverträglich sind,“ erwiderte die Moorhoferin gereizt. „Er ist ein guter Mensch, eine stattliche Erscheinung und — sehr reich. — Denkst du denn gar nicht an deine Eltern? — Wenn die Frau Hochfeld uns ihre Hypothek kündigt, was dann? — Wir müssen von Haus und Hof, sind bettelarm. — Hast du einmal darüber nachgedacht? — Das alles würde vermieden, wenn du Karl nicht verschmähtest.“

Gretchen tat einen tiefen Seufzer. — Ach, nur zu gut wußte sie, wie die Verhältnisse lagen. — Wenn Wilhelm, trotz seiner Verhehlung, nicht immer noch in ihrem Herzen lebte, so würde sie den Eltern das große Opfer aus kindlicher Liebe gebracht haben. Doch sie liebte den Freund ihrer Jugend und konnte niemals einen anderen lieben. —

Die Unterredung wurde durch des Afrikaners Erscheinen unterbrochen. — Er befand sich augenblicklich heute in ganz besonders gehobener Stimmung, denn der Zufall hatte ihm eine Waffe in die Hand gegeben, mit der er seinen Nebenbuhler gänzlich aus dem Felde schlagen zu können hoffte. —

Trotz seiner kaum zu bändigenden Freude setzte er aber die seit dem Todesfall übliche ernste, bekümmerte Miene auf und ließ sich nicht anmerken, wie es in seinem Innern aufschauelte. Und dann, nachdem man von diesem und jenem gesprochen, lenkte er die Unterhaltung plötzlich auf Hartungs und ihren Sohn Wilhelm. — „Ja, nun hat er eine Stellung, die es ihm ermöglichen wird, etwas besser als

bisher für seine Eltern zu sorgen,“ sagte er. „Er wird in der Waldeinsamkeit vielleicht wieder ein solider, tüchtiger Mensch werden. — Daß er ein solcher in der Stadt leider nicht gewesen ist, mußte ich heute rein zufällig erfahren. — Bis über die Ohren hatte er sich nämlich in Schulden gestürzt. — Dem Amtsvorsteher Dietrich in Talbeide schuldet er einen größeren Betrag. — Der Vater hat seine ganzen Ersparnisse hergeben müssen, um diese Summe aufzubringen. — Dietrich selber sprach zu niemandem über die dunkle Angelegenheit, doch seine Haushälterin kam dahinter, und nun unterhält das ganze Dorf sich darüber.“

„Unerschöpflich!“ vermochte Frau Normann nur auszurufen, während Gretchen stotterte: „Man darf nicht jeden Klatsch glauben. — Ich kann mir das einfach nicht vorstellen.“

„Wilhelm ist immer ein äußerst solider Mensch gewesen.“

„An der Tatsache läßt sich indes nichts ändern,“ redete Karl gelassen weiter. „Tragt nur Dietrich selber. Er spricht jezt, wo es ihm nicht mehr möglich ist, das Geheimnis zu hüten, ganz offen darüber, sucht aber natürlich alles möglichst harmlos hinzustellen. Man nimmt an, die Tannenhoferin trage die Hauptschuld an der Sache. — Wilhelm wollte sich offenbar mit ihr verloben und brauchte Geld, um nicht als ganz armer Teufel aufzutreten. — Daß er vor Ablauf seines Urlaubs abreiste, tat er jedenfalls auch auf Wunsch dieser Person. — Sie war doch ebenfalls verzeift, und ist sicher mit ihm irgendwo zusammengekommen. — Doch darüber weiß man nichts Bestimmtes. — Ob es aber zu einer Verlobung kommen wird, das steht auf einem anderen Blatt geschrieben. — Ich glaube noch nicht daran.“

Euch gegenüber hat Wilhelm jedenfalls sehr wenig ehrlich gehandelt. — Nun wird er in der Einsamkeit für seine Verhehlungen büßen.“

„Und er wird zu sich selber zurückfinden,“ rief Gretchen mit flammenden Augen aus. — „Es ist ein unverzeihliches Unrecht, gering von ihm zu denken. — Bruder Otto kannte ihn, wie ihn vielleicht niemand sonst kannte. Er sagte mir noch beim Abschied — es waren seine letzten Worte: — „Es gibt keinen hochherzigeren, edleren Menschen“ als Wilhelm!“

— Sprechen wir also nicht weiter darüber!“

(Fortf. folgt.)

Offenburg, 15. Jan. Treibjagd. Anfang der Woche wurde im Jagdrevier der Stadt Offenburg eine große Treibjagd abgehalten. Es wurden 19 Hasen zur Strecke gebracht. 15 Jäger hatten an der Jagd teilgenommen. Weidmannsheil!

Stettin, 14. Jan. In der Brückenbaumontage der Gutshofnungshütte hat ein Angestellter des Lohnbüros durch Fälschung von Lohnunterlagen 4000 Mark unterschlagen.

Hamborn, 14. Januar. Vor dem Volksentscheid hatte ein Kommunistisches Plakat vor seiner Hausfassade entfernt. Von mehreren Kommunisten wurde er darauf schwer mißhandelt; ebenfalls angegriffen wurde ein Polizeibeamter. Die herangezogenen Polizeibeamten verfolgten die Täter, die aber unter Abgabe mehrerer Schüsse entkamen. Vor dem Schöffengericht stand ein 28-jähriger Mann, der an den Ausschreitungen beteiligt gewesen sein sollte. Seine Schuld konnte aber nicht nachgewiesen werden und das Gericht mußte ihn deshalb freisprechen.

Duisburg, 14. Januar. Das Schöffengericht Mülheim hatte einen Bäckergehilfen, der im Juli vergangenen Jahres, um nicht während der heißen Mittagszeit baden zu müssen, aus eigenem Antrieb um 4 Uhr morgens begonnen hatte, zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Bemerkenswerterweise kochte der Staatsanwalt zugunsten des Verurteilten Berufung ein und begründete diese damit, daß das Nachtbadverbot einen frei-sozialen Charakter trage und sich nicht gegen Arbeitnehmer richte. Die Duisburger Staatsanwaltschaft schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Bäckergehilfen frei.

Dortmund, 14. Jan. In dem Neubau der Union-Brauerei brach ein Gerüst zusammen. Zwei darauf beschäftigte Arbeiter stürzten aus einer Höhe von 15 Meter in die Tiefe. Dabei wurde einer der Abgestürzten getötet, der andere erlitt schwere Verletzungen.

Dortmund, 14. Jan. Die Kriminalpolizei verhaftete den Kaufmann Heinrich Lübbemann von hier, der seit längerer Zeit Betrugsdelikte in großem Umfange verübt hat. Er ließ sich von auswärtigen Firmen Waren aller Art auf Kredit schicken, die er weiter verkaufte, ohne seine Lieferanten zu bezahlen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind etwa 20 Firmen um namhafte Beträge geschädigt worden. Lübbemann wird seit 1919 von der Staatsanwaltschaft Düsseldorf wegen Sittlichkeitsverbrechen und seit 1924 von der Staatsanwaltschaft Bielefeld wegen Betruges strafrechtlich verfolgt.

Recklinghausen, 14. Januar. Anlässlich der feierlichen Einweihung des Winterhauses, des Verwaltungsgebäudes des Bezirksverbandes Industriegebiet des Westfälischen Bauernvereins und der feierlichen Uebergabe des Gebäudes durch die hiesige Stadtwirtschaft findet vom 26.—28. Januar hier eine große Bauerntagung statt, in deren Mittelpunkt eine große Kundgebung des Westfälischen Bauernvereins steht, bei der Reichsfreiherr von Kerdorff zur Borg und Reichstagsabgeordneter Horstner, Direktor der Mündener Bauernkammer über aktuelle M.-Kabbach, 14. Jan. Die Gewerkschaften der Textilarbeiter von M.-Kabbach, Rheintal und Umgebung hatten im vorigen Monat das Lohn- und das Arbeitszeitabkommen gekündigt. Die Lohnforderungen sind durch einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch geregelt worden. Ueber die Regelung der Arbeitszeit waren den Parteien vom Schlichter neue Verhandlungen vorgeschrieben worden. Diese haben gestern begonnen. Sie führten aber noch nicht zu einem Ergebnis. Die Verhandlungen werden deshalb in den nächsten Tagen fortgesetzt. Wenn keine Einigung erzielt werden kann, muß unter Umständen der Schlichtungsausschuß erneut eingreifen.

Hagen, 14. Jan. Die Beamtenbewegung in Westfalen macht Fortschritte, vor allem nach der sozial-pädagogischen Seite hin. Die Bildungsbestrebungen werden allmählich zu einer Kammer, die auch andere Bevölkerungsschichten verknüpft. Jedenfalls sind die von der Beamtenschaft Westfalens veranstalteten großen Vortragsabende von allen Bevölkerungsschichten besucht. Somit beweist sich in diesen wichtigen Beziehungen, daß entgegen aller Kritik anderer Bevölkerungsschichten des Beamtentums nicht ein tren-

nendes, sondern ein ergänzendes und zusammenfassendes Volkselement ist. Ein schöner Beweis hierfür war ein Vortragsabend, der auf Veranlassung des Verbandes Hagener Beamtenschaft E. B. der westfälischen Verwaltungsakademie in Münster, der Stadtverwaltung der Stadt Hagen und der Leitung der Kaufmannschaft der Handelskammer zu Hagen im Ruppelsaal der Hagener Stadthalle veranstaltet wurde. Herr Reichstagsabgeordneter, ordentlicher Universitätsprofessor Prälat D. Dr. Schreiber, sprach über deutsche Kulturpolitik. Der Abend war ein voller Erfolg. Den nächsten Vortrag in der Vortragsreihe der westfälischen Verwaltungsakademie übernimmt Geheimrat Hamus, Direktor des Instituts für Weltwissenschaft und Seeverkehr in Kiel.

Turnen, Spiel und Sport

Westfalia Anhalt. Am vergangenen Sonntag mußte sich die Westfalia-Mannschaft zum ersten Male in den diesjährigen Meisterschaftsspielen geschlagen bekennen. Gegner war der Iffelsburger Spielverein. Anhalt mußte leider mit drei Ersatzleuten antreten, was sich in der Käuferreihe sowie im Sturm deutlich bemerkbar machte. Die sonst so durchschlagsträchtige rechte Seite versagte vollständig, so daß hier immer wieder Durchbrüche gelang. Schon in der ersten Spielhälfte bringt ein Elfmeter den Iffelsburgern das Führungstor. Bis zur Pause gelingt es Iffelsburg noch einmal einzufinden. Nach der Pause setzen die Iffelsburger keine Möglichkeit, den Westfalen eine 8:0-Patung auszubilden. Einige Iffelsburger Spieler beginnen nun ein wildes und unfaires Spiel, wodurch der Rechtsinn Westfalens so verletzt wird, daß er vom Platz getragen werden mußte. Derweise über Verweise erteilt der Schiedsrichter den Iffelsburgern, aber es wäre in der Ordnung gewesen, eine Platzverweisung auszusprechen. Kurz vor Schluß kann Iffelsburg das Ergebnis auf 3:0 stellen. Daß das Spiel bei einer kompletten Mannschaft der Westfalen für Iffelsburg nicht so gut abgelaufen wäre, ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen.

Am kommenden Sonntag spielt Westfalens erste Elf auf eigenem Platz gegen die gleiche Mannschaft des Spielvereins Spellen. Anfang des Spieles 3 Uhr. Die Speller werden eine kassige Mannschaft stellen, weshalb ein Besuch des Wettspieles sich lohnen wird. Zu der am Samstag, dem 15. Januar 1927, abends 8 Uhr, stattfindenden Generalversammlung wird dringend das Erscheinen eines jeden Mitgliedes erbeten.

18. Berliner Sechstagerrennen.

Berlin, 15. Januar. (Radio.) Bei der 4-Uhr-Berlung am Sonnabend früh teilten sich Goochens und Van Kempen in die ersten Plätze sämtlicher Spurts. Der Stand des Rennens ist nun folgender:

1. Degraeve — Tholmebeck	119 Punkte
2. Mac Namara — Tieg	78 Punkte
3. Koch — Kieles	63 Punkte
4. Buschhagen — Frankenstein	58 Punkte
5. Tomani — Lorenz	57 Punkte
eine Runde zurück:	
6. Van Kempen — Bauer	140 Punkte
7. Goochens — Godejns	97 Punkte
8. Wambst — Bacquehage	22 Punkte
zwei Runden zurück:	
9. Petri — Sunze	62 Punkte
drei Runden zurück:	
10. Behrendt — Skupinski	50 Punkte
11. Rausch — Hirtgen	19 Punkte
vier Runden zurück:	
12. Selfert — Mühlbach	44 Punkte

Manthey führt zur Zeit noch als Ersahmann. Am Sonnabendmorgen 6 Uhr waren nach 56 Stunden insgesamt 1 559,580 Kilometer zurückgelegt.

Allerlei Nützliches.

Im September—Oktober kolt man die Azalea herein und setzt sie in einen kalten Raum. Gut gießen, aber nie zuviel. Die Schüssel, neben den Knospen muß man vorsichtig wegnehmen, damit sich die Blüten gut entwickeln können. Die blühende Pflanze darf nicht zu warm stehen, da sonst Blüten und Blätter welken und abfallen. Die Zimmertemperatur, wo die Azalea steht, darf nicht höher als 12—13 Cel. betragen.

„Vorwärts.“

Das alte Jahr liegt hinter uns und das neubegonnene steht wie ein dunkler Nebel vor uns. Wird es uns dasjenige bringen, wonach jeder einzelne, alle Völker ausbilden, wonach sich alle sehnen, den Frieden? Als wir im Anfang des vergangenen Jahres standen, bewegten uns gleiche oder ähnliche Gedanken und mit Hoffnung im Herzen nahmen wir den Lebenskampf mit dem Rufe „Vorwärts“ auf. Manches Gute und Schöne hat es uns gebracht, aber auch Bitteres. So wird es immer bleiben. Wir haben ja auch beides nötig. Würde es uns nur „gut“ gehen, wie leicht würden wir übermütig werden und das Gute nicht so wertschätzen, wie wir es mühten. Da kommt dann ab und zu eine Enttäuschung, etwas Unangenehmes, das uns aus unserer Gleichgültigkeit aufrüttelt, damit wir den Wert des Guten und Schönen nicht ganz vergessen, sondern es achten und dafür dankbar sind.

Und nun am Anfang dieses neuen Jahres heißt es wieder „Vorwärts“. Wir sollen nicht traurig und sehnüchlich zurückblicken, nach dem, was hinter uns liegt. Nein, den Blick vorwärts gerichtet und mit kühnem Mut an die Arbeit, an die Berufspflichten herangehen und mit Treue und Liebe die gewohnte Tätigkeit beginnen. Aus dem aber, was uns das alte Jahr gegeben oder genommen hat, sollen wir lernen, wie wir es im neuen Jahre anders und besser machen, was wir tun und was wir unterlassen sollen; denn wir können ja ein gut Teil selbst zu unserem Wohlergehen beitragen. Sorgen wir nur dafür, daß wir alles im rechten Geiste tun, im Geiste der Liebe. Versuchen wir, unsere Mitmenschen zu verstehen und nicht gleich zu verurteilen. Wenn wir uns dies im neuen Jahre zum Grundsatz machen und auch danach handeln, dann, lieber Leser, glaube mir, wird unser Zustand um vieles gebessert sein. Wollen wir damit jetzt einen Anfang machen! Es wird nicht immer so einfach sein und oft werden wir straucheln; das darf uns aber keinesfalls von unserm Vorsatz abbringen. „Vorwärts“ ins neue Jahr und den neuen Kampf mit uns selbst und mit den Verhältnissen aufgenommen! Wir können es schaffen; denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und wir haben ja den Willen und den Weg wissen wir auch. Nun nicht nach rechts und links geschaut, sondern mit festem Blicke, wie ein Steuermann am Steuer, „Vorwärts“ im neuen Jahre. O. Füllkrug.

Mütter und ihre Kinder.

Schreiben mit Wäschebläue.



Eine Mutter sagt:

„Wenn die kleinen Kinder mit „Tinte“ schreiben wollen, gebe ich ihnen anstelle davon immer ein Glaschen oder Fläschchen mit flüssiger Wäschebläue. Dies hat den Vorteil, daß es nicht fleckt, leicht mit etwas Wasser ausgewaschen ist und außerdem ein netter Ersatz für „Große-Menschen-Tinte.“



Ende der Woche

Na, es wird ja noch wohl etwas dauern, bis der Frühling einzieht, obgleich in Bocholt schon in einem Garten die Birnbäume blühen. Langsam verebben nun alle die Wintergefühle wie sie der Jahresanfang nun einmal so mit sich bringt. Welsch beginnt man nun schon, für den Einzug des Prinzen Karneval zu tüfteln. Die augenblickliche Baife auf dem Heringsmarkt wird nicht lange mehr anhalten, die guten Vorläufe, die man in den ersten Tagen des Jahres gefühlt hat, fangen an, brüchig zu werden und der alte Schenkbrian zieht wieder in unsere Herzen ein. Die Junggesellen haben die Sentimentalität der Weihnachtszeit bereits wieder vergessen, wovon übrigens nachstehende Annonce, die vorige Tage in einer hier verbreiteten Zeitung stand, Kenntnis gibt: „Junggeselle, 32 Jahre, kath., mit späterem Vermögen von 20 000 Mk., wünscht Heirat mit vermögender Dame. Auf Jugend und Schönheit wird nicht gesehen.“ Immerhin ist der Entschluß des Junggesellen, in den Ehestand zu treten, zu loben, wenn ihn auch nicht gerade ideale Beweggründe leiten. In Deutschland haben es die Junggesellen ja recht gut, so daß man sich nicht zu wundern braucht, daß ihrer so sehr viele sind. In Italien dagegen wird es für die Unbeweibten allmählich ungemütlich. Mussolini geht ihnen mit Steuern arg auf den Leib und die italienischen Zeitungen wissen zu berichten, daß sich schon viele Tausende von ihnen in den Häfen der Ehe geflüchtet haben. Der Diktator vergleicht den Staat mit einem lebenden Baum, der jeden Zweig, den er hervorbringt, jedes Blatt für die Erhaltung seiner Art nötig hat. Und die dünnen Zweige am Baum vergleicht Mussolini mit den Junggesellen, die wie diese als Schädlinge der Weiterentwicklung nötigenfalls mit dem Messer entfernt werden müßten. — Wie ist das nun mit den Bocholter dünnen Zweigen? Denn in Bocholt gibt es nicht nur blühende

Birnbaumzweige, sondern, wenn man Mussolinis Vergleich anwenden will, eine ganze Menge dürre Zweige, die den Weg zum Standesamt nicht finden können. Nun ist so ein Standesamt ja auch keine furchtbar nützliche Einrichtung. Seid Ihr schon mal dagewesen? — Nein, — na, da habt Ihr aber Glück gehabt. — Also, was das Standesamt betrifft, da ist das dem Allerheiligsten vorgelagerte Vorzimmer schon ganz danach angeordnet, den Gang in das „Trauzimmer“ im letzten Moment noch aufzuhalten. Denn beim Warten in dem Vorzimmer steht und hört man viel mehr von den Lebensschicksalen, die in diesem Hause verhaucht und eingeregelt werden, als da drinnen, wo einfach die nüchternen Taffachen in die Bücher eingetragen und den Melenden „Quittungen“ darüber ausgestellt werden. Und dann wie gesagt, die furchtbar nützliche Umgebung. Wenn sich Stadtväter vielleicht dazu bequemen wollten, die Taktik der Reichsbahn nachzuahmen und den Junggesellen den Aufenthalt auf dem Standesamt gleichzeitig zu einem hochwertig künstlerischen und bequemen Genuß zu gestalten, ja, dann würden die Junggesellen Bocholts wohl eher den Weg dahin finden. Denn die Reichsbahn geht jetzt tatkräftig daran, den Reisenden den vorübergehenden Aufenthalt in ihren Wagen so behaglich zu machen, daß die Menschen von jetzt an wirklich zum Vergnügen reisen können. Für die Innenausstattung der D-Zugwagen hat man sogar namhafte, moderne Künstler herangezogen. Die neuen Schlafwagen sind 2½ Meter länger als die alten, die Wände darin mit Mahagoni verkleidet, die Baldachine in eine Nische eingebaut und die Entlüftungsanlagen liegen nur noch zum Seiteneingang. Und die alten Schlafwagenabteile werden mit modernem Stoff bespannt mit beweglichen Garderobehaken und breiten Wolldecken versehen. In allen D-Zugwagen verschwinden die Fensterläden und störenden Gardinen. Anstatt dessen gibt es Rollvorhänge und sogenannte patent Schirmfenster. Die Abteile werden nur noch ganz in weiß gehalten und mit oberwertigen Stoffen versehen. Seitenbänke und Handläufe liegen in einem glasbedeckten Schranke. Und neben den D-Zugwagen 3. Klasse, die auf den Strecken keine Spielräume mitleiden, werden Wirtschaftszüge eingerichtet, worin einfache warme Speisen zu haben sind. Tatsache, das ist so. Und ich meine, die Menschen, die weiß doch ganz genau, warum sie sich alle die Reize machen. Es weiß, wie angenehm die geschmackvolle Beschaffenheit eines Aufenthaltsortes wirkt. — Das sollten sich die Bocholter auch mal überlegen. Gott la, es

brauchen ja nicht gleich weißbelleidete Aborte eingerichtet zu werden, aber wie wäre das mit so ner kleinen Wirtschaft in den Standesamts-Räumen. Meint Ihr nicht, daß mancher Bocholter entschlossen leichter den verhängnisvollen Schritt ins Trauzimmer wagen würde, wenn er Gelegenheit hätte, sich im letzten Moment noch Mut anzutrinken und außerdem als Vorgeschmack der künftigen appetitlichen Hauslichkeit im vorletzten Moment noch einen warmen Happen vorgesetzt kriegte. Wenn ich Dr. Schmitz hieße und Oberbürgermeister von Bocholt wäre, dann würde ich auf alle Fälle versuchen, auf solche Weise die zukünftige Großstadt Bocholt zu fördern. Na, reden wir lieber von etwas anderem. Vielleicht von dem famosen Witz, den sich ein bekannter Bocholter vorige Woche leistete und der als Ursache ebenfalls eine Heiratsannonce hatte. Die Sache war nämlich so: Der Mann antwortete auf die Annonce, daß er eine Hausgenossin hätte, die wohl bereit wäre zu heiraten. Sie hätte dunkelbraune Augen, braunes, gewelltes Haar, eine schöne Figur und außerdem ein eigenes, hypothermisches Haus. Postwendend kam dann die Antwort mit der Bitte um ein Zusammentreffen — sprich deutsch „Rendezvous“. — Na, und als das Zusammentreffen bezw. das Rendezvous dann stattfand, da stellte sich heraus, daß die Dame mit dem gewellten braunen Haar eine Hündin war, eine bekannte Vorstadthündin, mit Vornamen Flora. Mehr darf ich nicht sagen, sonst weiß halb Bocholt, wer damit gemeint ist. Und ich habe nachher wieder die Schere reiten. Allerdings sind im Reichstag zwei wichtige Änderungen in der Strafprozeßordnung beschlossen worden und die eine der Änderungen betrifft das Zeugnisverweigerungsrecht der Presse, indem nämlich auch bei den Zeitungen nunmehr das „Berufsgelohnnis“ ganz und gar anerkannt werden soll. Aber was nützt das alles, wenn einen die Leute doch zu finden wissen. Hebrigens — weil wir gerade von Behörden sprachen, wie findet Ihr das von unserer Polizeibehörde, wenn sie für eine fremde Firma, von einer fremden Firma gedruckte und nur von fremden Firmen handelnde Plakate bereitwillig in Wirtschaften und Geschäften verteilt? Die Bocholter Geschäfteleute, die doch begrifflicherweise auch gerne in Bocholt verkaufen möchten, sind nämlich ganz gewaltig eingechnappt darüber. Und wie man jetzt während der Inventur-Luxuszeit: „Allerlei feststellen konnte, sind wir wirklich hier am Platze ebenso leistungsfähig wie die Großstadt-Geschäfte — bios, daß die eine größere Klappe führen.

Loose Blätter

Wie Thiers eine alte Hottischschuld bezahlte. Im September des Jahres 1821 trat ein ungewöhnlich magerer junger Mann, auf dessen großer Nase eine Brille saß, mit einem kleinen Koffer in das Hotel „Zur Krone“ in Arpajon. Er war erschöpft und machte in seinem bestaunten Anzug nicht den allerbesten Eindruck. „Mein Herr,“ so wandte er sich an den Besitzer des Hotels, „ich komme von Marseille und bin im Begriff, nach Paris weiterzuwandern. Ich habe rasenden Hunger, bin todmüde und benötige deshalb eine gute Mahlzeit und ein Bett. Leider besitze ich keinen Pfennig. Ich bin aber 24 Jahre alt, nicht auf den Kopf gefallen und glaube, recht gute Ideen zu haben, so daß, wenn wir in Paris nicht alles schief geht, ich mich verbürgen kann, Ihnen meine Schuld später zu bezahlen. Wollen Sie mir Kredit geben?“ Der Hotelier sah den Gast prüfend an und antwortete nach kurzem Bedenken: „Meinetwegen, ich will Ihnen Kredit geben und Ihnen ein Frühstück servieren lassen und Nachtquartier gewähren. Wenn Sie in Paris Ihr Glück gemacht haben, so werden Sie sich hoffentlich meiner erinnern und mich bezahlen.“ Darüber waren zehn Jahre ins Land gegangen. Im Jahre 1831 hielt eine elegante Equipage vor der Tür des Hotels „Zur Krone“. Ein befrachteter Diener sprang vom Boot und half seinem Herrn beim Aussteigen, der geradezu wie ein Herr in den Speisesaal schritt, den Besitzer rufen ließ und eine Taufendfranknote mit den Worten auf den Tisch legte: „Mein Herr, ich bin der französische Minister des Innern. Ich bin selbst hierhergekommen, um Ihnen die Schuld, die ich im September 1821 bei Ihnen gemacht habe, mit Zins und Zinseszins zurückzuerstatten.“ Der junge Mann, der dort 1821 ohne einen Pfennig eingelebt war und der zehn Jahre später Minister wurde, war niemand anders als Adolphe Thiers, der berühmte französische Staatsmann, der vierzig Jahre später als Haupt der republikanischen Gewalt die Friedenspräliminarien in Versailles unterzeichnete.

Im Reich der Tiere

Der Maitäfer mit 21 PS. Daß der Maitäfer ein gefährlicher Schädling ist, ist bekannt, und es ist keineswegs ein einzig dastehendes Beispiel, daß Maitäfer, wie es vor Jahren in dem bayerischen Wallfahrtsort Altötting geschah, im Laufe eines einzigen Tages eine riesige, dicht beladene Kiste vollständig fahl hatten fressen können. Dieses Stadium seiner Gier ist aber nur eine kurze Periode im Maitäferleben, denn in den Kronen der Bäume hält er sich als ausgebildeter Käfer in der Regel nur vier Wochen auf; seine größte Schädlichkeit liegt vielmehr in der ungeheuren Gefräßigkeit, die er während der vier Jahre dauernden Zeit seiner körperlichen Ausbildung, und zwar besonders als Engerling, entwickelt. Glücklicherweise hat aber gerade der Engerling in der Natur ein paar redliche Feinde, darunter vor allem den Mantwurf, der im Tage bis zu 40 Engerlinge verpest, was für den ganzen Sommer die fällige Zahl von 7200 Engerlingen ausmacht. Vor ein paar Jahren machte man einmal den Versuch, die Engerlinge durch Kulturen

gewisser Pilze (Botrytis terrella), die in den Körper der Engerlinge eindringen und sie vernichten, zu bekämpfen, was auch gelang, doch war das Verfahren, bei dem das ganze Erdbreich mit dem Pilz durchsetzt werden mußte, viel zu kostspielig, als daß man es in größerem Maßstab hätte betreiben können. Was Maitäfer angeht, steht der Maitäfer unter den Insekten als richtiger Kraftmeier da. Der Insektenforscher Plateau hat mit Hilfe eines kleinen, mit Stummelgewicht beschwerten Wagens, den ein Maitäfer ziehen mußte, diese Kraft gemessen und ist dabei zu dem verblüffenden Ergebnis gekommen, daß ein Maitäfer im Verhältnis zu seiner Größe die gleiche Kraft besitzt wie eine Lokomotive. Ein Vergleich zwischen dem Körpergewicht des Käfers und dem Gewicht des Wagens, den er zu ziehen vermochte, stellte fest, daß er das Vierzehnfache seines Eigengewichts ziehen konnte und damit einundzwanzigmal mehr leistete als ein kräftiger Zugtier. Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man einmal, den Maitäfer auch als Auzilier zu verwenden. Hierzu machte der Forscher Glaser allen Ernstes den Vorschlag, man solle aus Maitäfern — ein Leuchtgas herstellen, wobei man, so behauptete er, die Rückstände des Käfers noch sehr gut für die Zuckerraffinerie gebrauchen könne. Ein solcher Versuch wurde im Jahre 1840, als ein besonders gutes Maitäferjahr war, tatsächlich ausgeführt. Eine Menge von 42.000 Maitäfern, die ungefähr 80 Pfund wogen, wurde in einer Gastretorte zum Vergären gebracht und soll, wie der zeitgenössische Bericht darüber meldet, 100 Kubikfuß eines schönen, mit intensivem Ruche brechenden Leuchtgases geliefert haben. Ferner empfahl Glaser, aus dem schwärzlichen Saft des Schlundes (!) der Maitäfer eine Malvarbe zu bereiten. Als Futtermittel haben Maitäfer übrigens wirklich einen gewissen Nährwert, da sie, getrocknet, 38 Prozent Eiweiß und 10 Prozent Fett enthalten. Sie dürfen jedoch nur in kleiner Menge verfüttert werden, weil sie sonst dem Fleisch der Fütterer einen widerlichen Geschmack verleihen.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Die Abbitte des Weiberlebens. Zu Turin lebte einst ein Jurist namens Nebetzan, ein rechter Weiberfreund. Um den Männern den Ehestand recht verhasst zu machen, schrieb er so viel Schlimmes über die Frauen, daß er darüber zu großer, wenn auch nicht erfreulicher Berühmtheit gelangte. Eine seiner Behauptungen war, daß Gott nicht alle bösen Engel in die Hölle gestürzt, sondern einige in die Körper der Weiber geschickt habe, um die Männer zu plagen. Die halbe Welt war darüber allmählich mit ihm anzufrieden und die Damen von Turin in feuriger Wache warfen ihm mit Steinen, indem sie ihn bis zur Tür des Gefängnisses trieben, in das er dann gesetzt wurde. Es zu verlassen, wurde ihm nur erlaubt, als er eine gerichtliche Ehrenerklärung mit gebogenen Knien abgegeben hatte, seine schwarze Seele zu bessern. Zum Zeichen öffentlicher Buße wurden ihm lateinische Verse an die Stirn geklebt, die man vielleicht folgendermaßen verdeutschen kann: Der ist wahrhaftig ein Bauer, welcher häßlich findet das Weib, Denn er weiß nicht, weshalb alle nehmen ein Weib!

Kurze Lachen und Lächeln

Nach der Hochzeit. Junges Mädchen: „Rein, Vater, der Doktor gefällt mir nicht, er hat so kleine Augen!“ Vater: „Nach der Hochzeit wird er bei deinen Ansprüchen schon große machen!“ Unterfahrl. „Unsere Gastgeberin sieht aus, als ob sie nicht bis drei zählen könnte!“ — Die? Die zählt einem jeden Bissen in den Mund.“ Fortschritt. „Wie weit ist das Fräulein mit seinem Gesangsunterricht?“ — „O, jetzt fangen sie schon in den Nebenstraßen an, auszuweichen.“ Die Hausfrau. „El, Frau Meier, was hätten Sie denn da Schmezz?“ — „O, das gibt Schutzdecken über meinen Sofa-schoner.“ Gossungswulle Badfische. „Weißt du, Mies, ich habe es aern, wenn Papa so hinter uns geht! Findest du das nicht auch nett?“ — „Gewiß; wer das dann so sieht, muß denken, wir werden von einem älteren Herrn verfolgt!“

Kreuzworträtsel

1	2		2a	3	4
5			6	7	
	8				
9		10			11
12	13	14		15	16
17		18		19	
20	21		22	23	24
		25			
26				27	
28				29	
30			31		

- Die Wörter bedeuten:
- a) Von oben nach unten:
1. Flächenmaß, 2. Volksstamm in Asien, 3. Biblische Person, 4. Brauner Farbstoff, 6. Biblische Person, 9. Verkaufsraum, 11. Mannl. Vorname, 13. Tonart, 14. Verneinende Antwort, 15. Bodensenkung, 16. Teil des Auges, 21. Italienischer Dichter, 22. Nahrungsmittel, 24. Ländliche Arbeit, 27. Schmuddelein.
- b) Von links nach rechts:
1. Schiffsarzt, 2a. Deutscher Fluß, 5. Ausdrucksbegriff, 7. Stadt in Südamerika, 8. Weibl. Vorname, 10. Hansler, 12. Hafenstadt in Arabien, 15. Tierisches Produkt, 17. Persönliches Antwort, 18. Französisches Kaffee im Mittelmeer, 19. Zustimmung Antwort, 20. Planet, 23. Figur der griechischen Sage, 25. Volksstamm, 26. Kaufgeschäft, 28. Ausdruck vom Schachspiel, 27. Berühmte englische Schale, 30. Weibl. Vorname, 31. Himmelskörper.
- (Auflösung in nächster Nummer.)
- Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.
- Domino-Aufgabe: Im Rest lagen: 5-4, 5-0, 2-0, 1-1. Es behielt: 4-1, 4-0, 3-0, 2-2, 2-1. Der Gang der Partie war: 1. A 5-5, B —, C 5-6; 2. A 6-2, B 2-4, C 4-3; 3. A 3-5, B —, C —; 4. A 5-2, B 2-3, C 3-1; 5. A 1-5 (-72). Silbenkreuzrätsel: „Augen haben kurze Belne“.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

Die wandernde Seele

Roman von Felix Neumann.

(5. Fortsetzung.) Langsam gingen sie weiter. Beate lachte auf. „So weit denken Sie schon? Das hat noch gute Wege!“ Er blickte sie ernst an. „Morgen verreisen Sie, gnädiges Fräulein?“ „Erstaunt wandte sie sich ihrem Begleiter zu. „Allerdings! Woher wissen Sie denn das? Eine kurze Fahrt von vielleicht einer Woche!“ „Aber sie wird über Ihr Schicksal entscheiden!“ Sie stieß den zierlichen Sonnenschirm erschreckt in den Sand. „Wie kommen Sie darauf? Wie können Sie so etwas sagen!“ Er nahm den Hut ab, denn die Sonne brannte heiß herab. Dann fuhr er sich nervös mit der Hand durch das volle blonde Haar. „Fräulein Gasselt hat mir soeben von Ihrer Geburtstagsfeier erzählt. Sie werden von Schönlaufen verlobt zurückkommen, und —“ schwer brachte Frithjof die Worte heraus, „ich — ich — wünsche Ihnen Glück dazu!“ „Frithjof! Verzeihung — Herr Fredenborg — was sprechen Sie —“ Beate war in großer Erregung, sie vergaß für einen Augenblick die strengen Formen, unter denen sie aufgewachsen war. Ihre kleine Hand ergriff des jungen Mannes Arm. „Was wissen Sie von alledem! Redet man in der Stadt so —?“ „Ja —!“ Sie gingen einen schmalen Fußweg zwischen Feden, an denen die Maulbeeren leuchteten. „Sagen Sie mir alles, ich will alles wissen —“ Er schüttelte den Kopf. „Mehr weiß ich nicht, aber — Herr von Rönnebeck soll die glänzendste Partie weit im Lande sein. Ich wünsche Ihnen Glück, gnädiges Fräulein!“ Wie ein Blitzschlag trafen Beate diese Worte. Wohl ahnte sie, daß der Vater für den Baron eingenommen war, aber sie war noch zu jung und lebensunerschrocken, um den Dingen weitblickend auf den Grund zu gehen. Mit bebender Stimme ließ sie hervor: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich aufklärten. Es war gut so. Nun bin ich vorbereitet; glauben Sie mir, frei wie ich jetzt bin, lehre ich zurück. Frei bin ich und — frei will ich bleiben, bis mich das Herz eigene Wege führt!“ Eine märchenhafte Stille lag rings über der Weite. Aber den Stoppelfeldern schwang sich trällernd eine Lerche zum Himmel. Ein Flug Rebhühner sauste burrend aus dem Grabenrand auf. Er stand vor ihr, ergriff ihre Hand und lächelte. „Ist das wahr, was Sie sagen?“ Sie nickte, während ihr die Tränen aufstiegen. „Wir müssen heimkehren!“

(Nachdruck verboten.) Sie warteten sich wieder der Stadt zu, deren Konturen im rosigten Nebelbunt verschwammen. Leichten Schrittes, als ob Flügel ihn beschwingten, schritt er neben ihr. „Gut Susani!“ Er sang sein Lied mit seiner herrlichen Stimme in den Herbstabend hinaus. „Gut Susani!“ Sie trennten sich, ehe der Trubel der Menschen sie umfing. Stumm nahmen sie Abschied, aber fest lagen die Hände ineinander. — Am folgenden Morgen stand Extrapost vor der Tür. Der Geheimrat und Beate fuhren nach Schönlaufen. Der Baron hatte sich erboten, eigenes Fuhrwerk zu stellen, aber Herr von Hopfgarten lehnte höflich ab. Sein Stolz sagte ihm, daß er dieses Geschenk nicht annehmen dürfe, so er diesem Besuch nicht eine übertriebene Intimität geben wollte. Es war Nachmittag geworden, als sie vor dem schloßartigen Herrenhaus vorfuhr. Alles war festlich für den Empfang geschmückt. Herrn v. Rönnebecks Mutter erschien selbst auf der Freitreppe und begrüßte nebst ihrem Sohne die Gäste. Man speiste um zwei Uhr fürstlich zu Mittag und Beate hatte sich unter dem Eindruck des vielen Neuen, das auf sie einstürzte, glücklich gefühlt, wenn ihr nicht die Worte Frithjofs vom Tage vorher durch den Kopf gegangen wären. In der Tat: was hier geboten wurde, stellte selbst das in den Schatten, was Fräulein von Hopfgarten daheim zu sehen gewohnt war. Am Nachmittag machte man eine Ausfahrt im Bierzuge, den der Baron selbst lenkte. Man besichtigte die Weiden mit dem herrlichen Vieh, besuchte die Koppeln mit den edlen Pferden bester Zucht. Man pflückte vom Spalier der Treibhäuser die köstlichsten Trauben und abends musizierte man im Saal, der geschmückt war mit den erlesensten Bildern. Herr von Rönnebeck zeigte sich trotz aller Höflichkeit zurückhaltend. Der vornehme Geist, der ihn beherrschte, ließ keine vorzeitige Vertraulichkeit aufkommen. Dafür aber verhätschelte die alte Baronin das liebliche junge Mädchen in mütterlicher Weise. Gerade der Ernst, der über Beate ausgebreitet lag, tat es der würdigen Dame an, und Herr von Hopfgarten mußte lächeln, wenn die Herrin des Hauses dem kleinen Fräulein die besten Federbissen zuschob und ihr sogar die frischen Wangen strich. „Einen so lieben Gast haben wir selten gehabt,“ sprach sie strahlend und nickte dann dem Sohne zu, der auf seinen Zeller niederblickte. Drei Tage verflossen so bei blendendem Herbsthimmel, einer schöner als der andere, und die Herbstblumen im Park blühten, als ob sie sich besonders festlich geschmückt hätten. Aber dann — dann kam der verhängnisvolle Augenblick, dann kam die ereignisreiche Stunde, die noch so fern schien und die doch kommen mußte, weil — das Schicksal es so wollte.

Man saß beim Nachmittagskaffee auf der breit ausladenden Veranda. Beate neben Herrn von Rönnebeck, der seinen Blick von seiner reizenden Nachbarin wandte. Der Diener brachte Kaffee für die Herren. Man steckte sich eine Zigarre an, die Baronin scherzte mit Beate. Die Ruhe beglücklichen Genießens lag über diesem Nachmittag ausgebreitet.

Man sprach neben anderen Dingen auch von den Gewächshäusern, und die alte Dame, die eine große Liebhaberin seltener Blumen war, erbot sich, Herrn von Hopfgarten Seltenerheiten besonderer Art zu zeigen.

Man ging durch den sonnenwarmen Garten, während der Gutsderr mit Beate, die gerade ein Album mit Scherenschnitten besichtigte, allein zurückblieb.

Dieser Herbsttag war von einer herrlichen Klarheit. Altweiblicher Sommer zog vorüber. Von ferne her gurrten die Tauben.

Welches Herz konnte sich dem Banne solcher harmonischen Stimmung entziehen?

Lothar von Rönnebeck rückte näher.

Man sprach von Beates achtzehntem Geburtstag und den Eindrücken des Festabends.

Und allmählich lenkte das Gespräch über und nahm wärmere Färbung an. Beate spürte mit unheimlicher Deutlichkeit, wie etwas Ungewolltes, Unsichtbares immer näher kam, und sie fühlte nicht die Kraft, besatz mit ihren jungen Jahren, denen die Erfahrung fehlte, auch wohl nicht das Gefühl, um das Unvermeidliche zu beschwören. Wäusen traten ein, beängstigend und schwer.

Da — endlich gelang es Lothar, seiner Werbung die richtige Form zu verleihen. Er sprach innig, aber ohne Überschwang von dem tiefen Eindruck, den Beate auf ihn gemacht habe. Wie nun die Tage, die sie hier auf Schönlanke verlebten, sein Empfinden noch vertieft habe, und er schloß mit den Worten: „Sagen Sie mir, ob Sie auch mir ein wenig Interesse entgegenbringen, lassen Sie mich wissen, ob ich hoffen darf, Sie einst ganz für mich zu erlangen.“

Beates Herz pochte in rasenden Schlägen. Wie Schleierte es sich vor ihre Augen.

In ihren Ohren klangen die Worte Frithjofs: „Sie werden verlobt zurückkommen — ich wünsche Ihnen Glück dazu!“

Es war also alles vorbereitet.

Gewiß — sie zweifelte nicht daran, daß dieser Mann, der sein Schicksal mit dem ihrigen zu verbinden gedachte, der ihr reiche Gaben vor die Füße legte, sie liebte! Auch der Vater meinte es auf seine Weise gut und die alte Dame kam ihr wie eine Mutter entgegen. Und dennoch — dennoch graute ihr vor dieser Entscheidung, die sie nun treffen sollte; sie wußte klaren Blickes, daß Herr von Rönnebeck für sie nicht die große Liebe war, die sie in ihren Jungmädchenträumen ersehnte und erwartete.

Nein — nein, sie wollte Zeit gewinnen, sie wollte frei bleiben, frei bis zu dem Tage, da sich ihr ungewisses Sehnen nach dem ganz Großen, Röstlichen erfüllte!

Ihre Verwirrung stieg mit jedem Augenblick.

Sie hörte, wie ihr Nachbar freundlich, erklärende Worte sagte und ritterlich ihre blasse Hand ergriff.

Es war zu Ende mit ihrer Fassung, sie war dieser Lage nicht gewachsen. Schluchzend sprang sie auf:

„Ich weiß nicht, nein — bitte, lassen Sie mich — ich bin doch noch so jung —“

Erschrocken trat der Baron zurück.

Da eilte sie, das Epikentischlein vor die Augen gedrückt, die Treppe hinab.

Fort! Nur fort — sie mußte sich sammeln, mußte nachdenken! Sie floh vor diesem Manne, nicht, weil er ihr unsympathisch war, aber weil sie mit dieser Werbung nichts anzuhängen wußte.

Sie wandte sich hastig dem Parke zu. Auch dem Vater wollte sie nicht begegnen.

Sie spürte, daß niemand ihr folgte. Der Baron blieb tastvoll zurück. Sie eilte durch die breiten Wege, wo der alte Gärtner das gelbe Raub zusammenfegte und sie freundlich, aber erkannt begrüßte.

Was bedeutete das?

Was veranlaßte das junge Mädchen, an ihm vorüberzugehen, ohne ihn zu beachten?

Kopfschüttelnd sah er Beate nach.

Die lief weiter und weiter. Nur allein sein, nur keine Menschen sehen.

Sie wußte, in einer Stunde würde sie ruhiger denken, dann war es Zeit, die richtige Antwort bereitzuhalten, nur jetzt — jetzt war sie nicht imstande, klar zu denken.

Am den Park grenzte ein Wiesentweg. Einige späte Schmetterlinge flogen vorüber. Pfauenaugen und Kohlweipflinge. Sie achtete nicht darauf, sie dachte an Frithjof Fredenborg und seine Prophezeiung. Vor ihr zog sich ein breites Gatter hin.

Sie öffnete es, während ihr immer noch die Tränen herabrollten und Schluchzen ihre Glieder schüttelte.

Fort, allein sein!

Jenseits des Gatters führte ein schmaler Weg einen kleinen Hügel hinan, über die Weide. Jenseits dieser kleinen Anhöhe wollte sie rasten und nachdenken, dort fand sie niemand, dort war sie allein mit ihren Gedanken.

Der Baron war zunächst fassungslos zurückgeblieben und schaute betroffen dem jungen Mädchen nach. Er hatte das Gefühl, dieser Zwiespalt in Beates Brust mußte sich erst lösen, ehe es Zeit war, mit ruhigem Zuspruch einzugreifen.

Langsam stieg er die Treppe hinab.

Da sprangen ihm bellend die beiden großen Rüden entgegen, da sie hofften, es werde nun einen Spaziergang geben. Er wehrte die Hunde ab.

Herr von Hopfgarten lehnte mit der Baronin zurück.

„Wo ist Beate?“ Die alte Dame fragte erstaunt, auch fiel ihr das verstörte Antlitz des Sohnes auf.

Mit leiser Stimme sagte der Gefragte kurz auseinander, was sich zugetragen hatte.

Der Geheimrat biß die Lippen aufeinander.

„Kommen Sie, lieber Freund, wir wollen meiner Tochter nachgehen. Mädchenlaunen —“

Rönnebeck nickte. „Wenn Sie meinen —, ich wollte nicht aufspringen erscheinen.“

Und sie gingen durch den Park, während die alte Dame, erschreckt von dieser Wendung, zurückblieb.

Sie schritten eilends an dem alten Gärtner vorbei, der die Arbeit ruhen ließ und die Mähe zog.

„Herr Baron, je, mit geht bei so viel an, aber der junge gnädige Fröhen, der ist so wohl längs den Wiesentweg gegangen. Je — und denn ist je je wohl nach der Koppel runter —, der kann doch nicht angehen, Herr Baron —, der ist so der Wille.“

„Was? Wohin ist Fräulein von Hopfgarten gegangen?“

Der Alte wies nach dem Wege, den Beate genommen hatte.

Ein jähes Erblicken ging über des Gutsderrn Züge.

„Um Gottes willen, da steht ja der holsteinische Zuchtsieler.“

Und ehe er noch ein weiteres Wort gesprochen hatte, stürzte er davon, begleitet von den beiden Hunden, die sich über diesen Zeitvertreib zu freuen schienen.

Herr von Hopfgarten begriff nach einigen Sähen der Aufklärung seitens des Gärtners, um was es sich handelte, und eilte dem Gastgeber nach, so rasch ihn seine Füße trugen.

Aber Herr von Rönnebeck hatte schon einen weiten Vorprung.

Beate war indessen den Hügel hinaufgegangen und stand nun in ihrem bunten Sommerkleide plötzlich einem Wesen gegenüber, das ihr Entsetzen einflößte.

Der Wille, der Schrecken der ganzen Umgebung, warf den Riesentopf in den Boden und musterte die fremde Erscheinung, die kaum fünfzig Schritt von ihm entfernt, so plötzlich auftauchte.

Sein Schweiß peitschte zornig die Flanken, die Rüsten schnoben.

Nasenstöße flogen unter den scharrenden Hufen.

Einen Augenblick stand Beate wie erstarrt, dann erkannte sie die drohende Gefahr, stieß einen gellenden Schrei aus und wandte sich zur Flucht.

Sie raste das lange Kleid und stürzte hinab. Als Kind der Stadt kannte sie nicht die Läden eines Wiesentweaes mit seinen Unebenheiten.

(Fortsetzung folgt.)

Bräutabergglaube.

Von Dr. S. Elbe.

(Nachdruck verboten.)

Kann man es eigentlich denen verdenken, die einen dauernden Anschluß und eine ewige Verbindung einzugehen im Begriffe sind, wenn solche Menschen abergläubisch sind? Sie waren es zu jeder Zeit und sind es bei allen Völkern. Der wichtigste Schritt, den der Mensch — außer dem ersten Schritt ins Diesseits und dem letzten Schritt ins Jenseits — tut, ist der Schritt zum Traualtar.

Es liegt im Seelenleben der Frau, daß diese im allgemeinen viel abergläubischer ist als der Mann. Es liegt aber auch im Wesen der Ehe, die für die Frau eine viel tiefere Bedeutung und eine um vieles stärkere Wirkung hat, daß die Braut regelmäßig abergläubischer ist als der Bräutigam. Nur dort, wo eben Glaube und Aberglaube zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen sind, da glauben beide Brautleute an die gleichen guten oder bösen Vorzeichen. Mit fortschreitender Zivilisation und allgemeiner Bildung tritt aber der Aberglaube des Mannes immer mehr zurück und bei den modernen Völkern findet man eigentlich beim Bräutigam fast gar keine abergläubischen Vorstellungen, Hoffnungen oder Befürchtungen.

Der Bräutabergglaube steht in voller Blüte. Daß man am Dreizehnten eines Monats nicht heiraten soll, ist ohne weiteres klar. Der Dreizehnte ist nun einmal ein Unglückstag, und das lassen sich Bräute weniger ausreden als nur irgendein anderer. Was tut's, daß andere Völker ungern am Dreizehnten heiraten, weil sie eine andere Zeitrechnung haben, was tut's, daß für Millionen Menschen der Freitag geradezu als Glückstag angesehen wird? Das ist eben das Ulfge an jedem Aberglauben, daß er zwei Seiten hat, die auf räumlich ganz nabestiegenden Erdstrichen wechseln: was z. B. in der Südmart als Unglückszeichen angesehen wird, gilt in der Ostmart als Garantie für Glück.

Alles, was in der Natur lebt und weht, hat am Hochzeitstage Einfluß auf das künftige Eheleben: Tierreich, Pflanzenreich, Mineralreich und natürlich Sonne, Mond und Sterne. In China würde ja keine Ehe geschlossen werden, wenn nicht vorher die Gestirne der Brautleute befragt würden, und der Hochzeitstag selbst wird unter den sogenannten glücklichen Tagen ausgewählt, die gleichfalls von den Sternenduttern erforscht werden.

Der astrologische Aberglaube hat, wenigstens in bezug auf die Ehe, bei uns abgewirtschaftet. Aber dafür werden andere Zeichen und Geschehnisse beachtet: welchen Menschen man am Hochzeitstag zuerst sieht, welche Blume man zuerst bekommt, welches Tier der Braut zuerst über den Weg läuft. Wollte man die aufzählen, es würde ein dickes Buch daraus, da jedes Tier, jede Pflanze je nach der Gegend Glück oder Unglück bringt. Ein Mensch mit roten Haaren, wenn er zuerst das Haus der Braut betritt, bringt Glück, andernwärts wieder Unglück. Es kommt auch darauf an, wie selten irgend etwas ist. In Ländern, in denen z. B. sehr viele rothaarige Menschen leben, kann der Besuch eines solchen wohl recht häufig vorkommen.

Ein Gegenstand aber ist es, der überall ziemlich gleichmäßig abergläubische Stimmung hervorruft: das ist das Brautkleid. Die Braut selbst soll nichts daran nähen, sondern am liebsten gute Freundinnen. Ob gerade die immer die besten Wünsche mit einnähen, ist nicht ganz sicher. Zuweilen sollen gerade die guten Freundinnen am neidischsten sein. Perlen dürfen nicht ans Brautkleid kommen, sonst gibt es Tränen. Man erzählt sich aber, daß es sehr ungläubige Bräute gibt, die gar nicht in Verzweiflung geraten, wenn sie einen kostbaren Perlenarmband als Brautgeschenk bekommen. Wer weiß, ob es wahr ist.

In England gehören zum Brautkostüm grüne Strümpfe sowie etwas Altes und etwas Neues, etwas Geborgenes und Geschenktes, das bringt Glück. Auch etwas Blaues soll am Brautkleide sein, das hält die Eruue des Mannes fest. Andernwärts heiratet man natürlich nur in weißen Strümpfen und ohne etwas Blaues am Kleide.

Die Brautschuhe müssen in Berlin aus geparteten, noch besser aus erbettelten Pseunigen gekauft werden, dann gibt's viel Geld in der Ehe. Sicherer ist jedoch das Mittel, man heiratet einen Millionär.

Wenn sich die Braut beim endgültigen Verlassen des elterlichen Hauses noch einmal umsieht, dann lehrt sie bald wieder dahin zurück. Also nicht vom Fenster oder vom Balkon aus der Braut zuwinken, wenn's auf die Hochzeitstafel oder ins neue Heim geht.

Der Weg zum Standesamt hat viele Vorbedeutungen: regnet es, so kann das Glück bedeuten, aber auch ein hüterer Himmel und Sonnenschein sind gute Zeichen. Nur in den Kranz darf es der Braut nicht regnen, das bedeutet Unglück, zumindest verdirbt es die schöne Frisur.

Nicht für die Braut, aber für die Brautjungfern und andere an der Hochzeit beteiligte junge Mädchen ist ein Stück des Brautkleides von großem Werte. Jedes Mädchen, das so ein Stückchen bekommt, heiratet noch im selben Jahre ganz bestimmt, bis natürlich auf die, die ledig bleiben.

Und so ein sicheres Mittel, um bald ebenfalls einen Mann zu bekommen, ist es, wenn die Mädchen, die das Brautkleid nähen, von sich ein paar Haare mit hinein-nähen. Die Wirksamkeit dieses absolut sicheren Mittels ist außer Zweifel, genau wie die des Brautkleides.

Und doch gibt es einen geheimnisvollen Zauber, einen Aberglauben, der keiner ist, weil er wirklich niemals schlägt. Wenn der Bräutigam sich vornimmt, alle Tage seiner Ehe in der Frau das zu sehen, was er am Hochzeitstage in ihr sieht, die Erfüllung seiner Sehnsucht, wenn die Braut alle Tage ihres Lebens in dem Gatten das erträumte und errungene Ideal erblickt, wenn dieser Glaube beide nie verläßt und ihr Benehmen zueinander beeinflusst, dann kann die Ehe — auch unter nicht immer glänzenden Verhältnissen — nur eine glückliche sein. Wägen neidische und hämische Gevattern und Bekannte diesen festen Glauben an des anderen Schönheit, Klugheit, Tüchtigkeit und Bravheit als einen Aberglauben belächeln, dort, wo er als unerschütterlicher Glaube lebt, wird sein Zauber ewig fortwirken.

Sonderbare Auktionen.

Von J. M. Merck.

(Schluß.)

Man sieht: wirklich kostbare Werte ebenso wie ein-geliebte werden feilgeboten. Nichts braucht sich der zu versagen, der über genügend Mittel verfügt, Launen und Wünsche zu befriedigen. Wonach das Herz sich sehnt, die Macht des Goldes vermag es heranzuziehen. Das Herz aber gibt keine Ruhe und ist ewig voller Wünsche, bis es endlich stillsteht, um vielleicht selbst Gegenstand einer Auktion zu werden.

Denn auch das ist schon der Fall gewesen. Ein Wiener Juwelier hatte gelegentlich einer Auktion verfallener Pfänder eine silberne Urne erstanden. Beim Öffnen fand man darin ein verwesenes menschliches Herz. Die Ermittlungen, die angestellt wurden, ergaben, daß es sich um das Herz eines Hofrates handelte, der am 14. März 1835 gestorben war. Dieses Datum fand sich auch auf der Urne eingraviert. Die Urne, von deren Inhalt man keine Kenntnis hatte, war durch Erbschaft in den Besitz eines Mannes gelangt, der sie aus Not verpfändete und nicht mehr einlösen konnte. So kam sie mit den anderen verfallenen Pfändern zur Auktion. Durch die Zeitung erfuhr die Familie von der Tatsache und erkannte die Urne wieder.

Aus Pyramiden werden die Mumien ägyptischer Herrscher und Prinzessinnen ans Tageslicht gebracht und gelangen im Wege der Versteigerung in den Besitz von Museen und Sammlungen. Gegenstände, die im Besitz mächtiger Herrscher, auch solcher im Reiche der Kunst und der Wissenschaft, gewesen, werden dem Meistbietenden zugeschlagen. Länder und Städte, Berge und Flüsse, wildes Götter und wilde Menschen, sie alle werden verkauft und gekauft. Tänze, Rüsse, Herzen werden angeboten, lebende und tote, auch solche, die schon im Leben tot sind. Herbei, ihr Käufer, wer bietet mehr? Zum ersten, zum zweiten, zum dritten! . . .

Im einzelnen fanden am Montanaktienmarkt Rheinisch-Westfälischen das besondere Interesse der Spekulation, das durch die Erörterungen über die Pläne der I. G. Farbenindustrie angeregt wurde. Der Kurs hielt sich auf 207-208, Stollberger Zink stiegen um ca. 12 Prozent und Schlef. Zink um 8 Prozent. Alle minus 3 Prozent. Aktiellen gut behauptet, chemische Werte uneinheitlich im ganzen aber nur geringfügig schwankend. I. G. Farben etwa 328 im Elektromarkt traten Realisationsabsichten auf. R. W. G. minus 3 1/2 Prozent, Siemens minus 1 1/2, Transradio minus 1 1/2, Heiten minus 2 1/2, G. S. S. minus 2 1/2 Prozent. Bankaktien blieben auffällig vernachlässigt und brachten vorwiegend ab. An den Nebenmärkten zogen Schultze um 4, Berger um 5 1/2, Stöhr Kamagum um 3 1/2, Wolff Maschinen um 3 1/2, Augsburg-Münchberg um 3 1/2 Prozent an, dagegen büßten infolge Gewinnminderungen Calson Aktie 3 1/2, Basalt 2, Feldmühle 4, Mag 3 Prozent ein. Kriegsanleihe und die Mehrzahl der einzelstaatlichen Papieranleihen sehr fest. Nach den ersten Kursnotierungen wurde die Gesamtstimmung auf Grund der eingangs erwähnten Sonderbewegungen freundlich. Japan, die mit 172 1/2 einfielen, wurden mit 176 bezahlt.

Im weiteren Verlauf der Börse wurde das Geschäft bei anziehenden Kursen lebhafter, da einige frühere Spezialhäuser einfielen und die günstige Beurteilung der Wirtschaftslage durch den Präsidenten der Rheinischen Handelskammer besondere Beachtung fand. Stollberger Zinkaktien stellten sich insgesamt 30 Prozent höher, angeblich sollen bei diesem Papier Interessentkäufe vorliegen. Das letzte Geschäftsjahr nahm einen befriedigenden Verlauf, so daß eine Erhöhung der Dividende erfolgen dürfte. Glanzstoff wurden erneut scharf herausgekauft und notierten in der zweiten Stunde 460 nach 440. Bemberg 307 nach 300. Kaliaktien wurden in beträchtlichem Umfange gekauft, da durch die verschiedenen Währungspläne eine weitere günstige Beeinflussung des Rohstoffmarktes erhofft wird. Linde Hoffmann plus 2 1/2 Prozent. Privatdiskont kurze Sicht 4 1/2, lange Sicht 4 1/2 Prozent. Zur Nachbörse konnten sich die höchsten Tageskurse teilweise nicht behaupten, doch war der Grundton der Tendenz bemerkenswert widerstandsfähig. Vereingte Glanzstoff-Aktien ergaben mit 470 einen neuen Rekordkurs und damit einen Tagesgewinn von 80 Prozent. Aktienwerte, Rheinisch-Westfälische, Rheinische und Linde Hoffmann gingen in fester Haltung um. Bank für Brauindustrie 224 nach 219. Bei einzelnen, hörte man an der Nachbörse u. a. Reichsbank 180 1/2, Commerzbank 220 1/2, Danabank 271 1/2, Disconto 184 1/2, Deutsche Bank 192, Dresdener 184 1/2, Hapag 176, Nordde. Lloyd 162, Hansa Dampf 213 1/2, Rheinisch-Westfälische 219 1/2, Harpener 190 1/2, Gelsenkirchen 189 1/2, Verein. Stahlwerke 156 1/2, Thyssen 137, Rheinische 177 1/2, G. S. S. 216 1/2, R. W. G. 171, Siemens 203 1/2, Linde Hoffmann 98, Westfalen 185 1/2, Salzdetfurth 219 1/2, Alkermes 174, I. G. Farben 329 1/2, Kriegsanleihe 0,922 1/2.

Berliner Produktenkörbe.

Berlin, 15. Januar. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märkischer 264 bis 268, Roggen 255 50, Mai 278 50-278 50, Juli 279 50-000 00, Haaren märkischer 241 00 bis 246 00, Weizen 259 50-260 10, Mai 258 50-259 00, Juli 248 50-249 00, Sommergerste 217-245, Wintergerste 194 00-207 00, Futtergerste 600-000, Hafer märkischer 179 00-189 00, Mais 185-187, Weizenmehl 34 75 bis 37 50, Roggenmehl 34 00-38 50, Weizenkleie 14 00-00 00, Roggenkleie 14 00-00 00, Vittoriaerbsen 51-55, kleine Erbsen 30-32, Futtererbsen 21-24, Bohnen 21 50 bis 22 50, Ackerbohnen 20 00-21 00, Bohnen 22-24, Linsen 14 50-15 00, Lupinen 15 00-15 60, Serabellane neue 28 00-31 60, Rapskuchen 16 40-16 50, Weizenkuchen 20 80-21 20, Trockenrüben 10 20-10 50, Sojabohnen 19 10-19 80, Kartoffelkoden 28 80-29 20.

Legte Radio-Meldungen.

Die deutsche Reichsbahn im Jahre 1926.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Die Reichsbahn veröffentlicht in dem amtlichen Nachrichtenblatt eine vorläufige Übersicht über das Jahr 1926. Der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 1926 liegt noch nicht vor; es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß angesichts der Entwicklung in den letzten Monaten mit einer hinreichend befriedigenden Bilanz gerechnet werden kann. Für die Reparationszahlungen galt das Geschäftsjahr 1925 noch als ein totes Jahr. Das Geschäftsjahr 1926 ist schon stärker belastet gewesen, und zwar hatte es zu tragen: zwei Drittel der Belastung von 555 Millionen für das zweite Reparationsjahr und ein Drittel der Belastung von 550 Millionen für das dritte Reparationsjahr. Die Gesamtzahl des ständigen Personals wurde im Laufe des Jahres 1926 von 692 104 auf 655 968 Köpfe gesenkt. Der Dezember-Ausweis der Reichsbahn zeigt eine Einnahme von 316 455 000, während die Ausgaben 391 706 000 RM. betrugen.

Nachricht Dr. Solfs nach Tokio.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, der im Herbst vor. Jahres wegen der Handelsvertragsverhandlungen mit Japan nach Deutschland zurückgekehrt war, begibt sich in den nächsten Tagen wieder nach Tokio zurück, um im Februar als Vertreter des Reichspräsidenten den Beilegungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser beizuwohnen.

Abflauen der Grippe in Berlin.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Das Gesundheitsamt der Stadt Berlin teilt mit, daß den städtischen Krankenhäusern von Berlin waren heute fest 1035 Grippekranken. Die Zunahme gegen gestern beträgt 57. Man kann daher von einem Abflauen der Epidemie sprechen. Bei der Ortskrankenkasse waren bis gestern abend 933 Meldungen von Grippeerkrankungen bekannt.

Spanische Zollvereinfachungen auch für Deutschland.

Berlin, 15. Jan. (Radio) Nachdem es England gelungen ist, in Verhandlungen mit Spanien in einer Reihe von Zollpositionen Vereinfachungen zu bekom-

men, gelangt auch Deutschland auf Grund der Most-Begünstigung im Handelsvertrag mit Spanien in den Genuß dieser Vereinfachungen. Es handelt sich insgesamt um 72 Positionen.

Nauen im Dienst des Völkerverbundes.

Genf, 15. Jan. (Radio) Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat von der deutschen Regierung die Mitteilung erhalten, daß sie den transozeanischen Dienst der Nauener Funkstation für die kostenlose Übertragung der Grippeberichte des Völkerverbundes zur Verfügung stellt. Die Übertragung der Berichte durch Nauen wird täglich in englischer Sprache um 12.20 Uhr mittags und um 11 Uhr abends vom 15. Januar ab erfolgen.

Churchill in Rom.

Mailand, 15. Jan. (Radio) Wie aus Rom gemeldet wird, ist Churchill heute dort eingetroffen.

Kein Nachgeben Sacasas. — Amerika für Rücktritt Diaz' und Sacasas?

New York, 15. Jan. (Radio) Präsident Sacasa hat die Erklärung abgegeben, daß er trotz der Blockade und der militärischen Bedrohung Nicaraguas bis zum letzten Augenblick auf seinem versöhnungsmäßigen Posten aushalten werde. Damit dürfte die Vermittlungsvorstellung Cosarios erledigt sein, obgleich Washingtoner Meldungen zufolge die amerikanische Regierung an sich bereit sei, auf ihn einzugehen, aber als Voraussetzung den Rücktritt beider Präsidenten, Sacasas und Diaz, verlange. Darauf sollten dann Neuwahlen stattfinden und Washington würde den neuen Präsidenten anerkennen. Die amerikanische Regierung hofft offenbar, diese Neuwahlen durch Truppengewalt in ihrem Sinne zu entscheiden. Präsident Sacasa will sich in einem Aufruf an alle lateinamerikanischen Staaten wenden und sie um militärische Unterstützung gegen die nordamerikanischen Eingriffe ersuchen. In beiden amerikanischen Parlamenten ist es wieder zu außerordentlich erregten Debatten über die Mittelamerika-Politik der Regierung gekommen. Die Opposition führt mit schärfstem Gehäss gegen die Regierung auf. Große Protestkundgebungen namentlich aus kirchlichen Kreisen verlangen Abkehr von der 외교politik und friedliche Beilegung des mexikanischen Konfliktes. Unter den in Mexiko wohnenden nordamerikanischen Kaufleuten herrscht große Beunruhigung wegen der Möglichkeit eines lateinamerikanischen Boykotts gegen amerikanische Ware. Der soeben eingetroffene Gesandte der Diaz-Regierung wurde, als er die Washingtoner Gesandtschaftsräume Nicaraguas beziehen wollte, von den Gesandten der Sacasa-Regierung daran gehindert und richtete darauf eine neue Gesandtschaft im gleichen Hause ein.

Die neue Gefährdung der Eigentumsverträge.

New York, 15. Jan. (Radio) Am Montag werden die Verhandlungen des Senatsausschusses über die Eigentumsverträge ihren Abschluß finden. Es erfolgt dann die Beratung der Änderungsanträge. Auf die Änderungsanträge amerikanischer Reklamanten, die ihre Ansprüche erst nach Ablauf der Verjährungsfrist stellten, erklärte der Ausschussvorsitzende, daß jede neue Forderung den ganzen Geschäftswert bei der Senatsberatung gefährden könne.

Schweres Automobilunglück bei Peine.

Hannover, 14. Jan. Auf der Landstraße zwischen Klein- und Groß-Niede kam ein Geschäftsautomobil aus Wolfenbüttel ins Schleudern und geriet in den Straßengraben. Der Wagen stieg um und wurde zertrümmert. Von den drei Insassen wurde einer sofort getötet, während die beiden anderen verletzt wurden.

Aus Nah und Fern.

Münster, 14. Jan. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde der bisherige Beigeordnete Schlanke mit 29 von 45 abgegebenen Stimmen gewählt. Der vom Wahlvorbereitungsausschuss mit zur Wahl gestellte Senator Meyerhofer, Weiermünde erhielt 16 Stimmen.

Gelsenkirchen, 14. Jan. Auf dem hiesigen Flugplatz explodierte heute vormittag in einer von der Schutzpolizei belegten Baracke eine Kiste mit Leuchtpatronen. Obwohl die Kiste nur 20 Leuchtpatronen enthielt, war die Explosion gewaltig. Zwei Schutzpolizeibeamte, die sich an der Explosionsstelle befanden, wurden schwer verletzt. Ein dritter Beamter, der sich in einem Nebenraum befand, floh infolge des Luftdruckes durch das Fenster und erlitt innere Verletzungen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Explosion höchstwahrscheinlich auf Selbstentzündung zurückzuführen ist.

Briefkasten der Redaktion

B. St., Bocholt. In Deutschland haben seit der Staatsumwälzung vom November 1918 nicht weniger als 14 verschiedene Reichsregierungen das Staatsschiff gelenkt. In der Zeit des Übergangs bis zum Februar 1919 regierten die sogenannten Volksbeauftragten. Es gab dann folgende Reichskanzler: vom 13. 2. 1919 bis 21. 6. 1919 Ebelmann; vom 21. 6. 1919 bis 27. 3. 1920 Bauer (Soz.); vom 27. 3. 1920 bis 21. 6. 1920 Müller-Brauns (Soz.); vom 21. 6. 1920 bis 10. 5. 1921 Fehrenbach (Zentr.); vom 10. 5. 1921 bis 26. 10. 1921 Dr. Wirth (Zentr.); vom 26. 10. 1921 bis 22. 11. 22 abermals Dr. Wirth; vom 22. 11. 22 bis 13. 8. 23 Cuno (parteilos); vom 13. 8. 23 bis 6. 10. 23 Dr. Stresemann; vom 6. 10. 23 bis 3. 5. 24 Dr. Marx; vom 3. 5. 24 bis 15. 1. 25 wiederum Dr. Marx; vom 15. 1. 25 bis 20. 1. 26 Dr. Luther (parteilos); vom 20. 1. 26 bis 13. 5. 26 abermals Dr. Luther; vom 13. 5. 26 bis heute Dr. Marx. Als Kuriosum darf man verzeichnen, daß als einzige Partei das Zentrum sämtlichen Regierungen von 1919 an ununterbrochen angehört hat. Die große Koalition hat nur kurze Zeit und zwar unter Dr. Stresemann funktioniert. In der ersten Zeit nach der Revolution regierte die Weimarer Koalition (Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum). Die Sozialdemokratie ist seit Ende 1923 in keiner Regierung mehr vertreten gewesen. Nur ganz kurze Zeit waren die Deutschnationalen beteiligt und zwar unter der ersten Regierung Dr. Luther. Luther, Cuno und Dr. Luther waren sämtliche Reichskanzler seit dem Umsturz Verhältnisse, die partiellmäßig festgelegt sind.

Gottesdienst-Ordnung

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.
St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht von der Kindheit Jesu. 4 Uhr Todesangst-Bruderschaft mit Predigt. Die Kommunion. Mädchen der Schule an der Herzogstraße haben am Sonntag gem. hl. Kommunion. Samstag 12 Uhr Vorbereitung. Die Kommunionkinder aus den Bauerschaften haben in der 8-Uhr-Messe gem. hl. Kommunion; die Jungfrauen-Kongregation um 7 Uhr.
Weibsbuben. 6.30, 7.15, 8.15 und 9 Uhr Lesemeß. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr ist Christenlehre und Andacht. — Heute haben die Jungfrauen Monatskommunion.
St. Joseph. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre. 7 Uhr Monatskommunion für die Jungfrauen; 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Bauerschaftskinder.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 5.15 Uhr Andacht.
St. Agnes-Hospital. 7 Uhr hl. Messe. 5.30 Uhr Andacht.
St. Agnes-Gymnasium. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Andacht.
Kapuzinerkloster. 6, 8.30 und 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht.
Sport. (2. Sonntag nach Epiph.) 7.30 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion für die Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. Darauf Versammlung für die Jungfrauen. Weib. 7 Uhr hl. Messe; gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Andacht. Versammlung der Jungfrauen. Nächsten Sonntag gem. hl. Kommunion der Jungfrauen.
Barlo. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männer und Jungfrauen. 9 Uhr gem. hl. Kommunion der jüngeren Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt (H. Knoop über die Ausfälschen). 3 Uhr Christenlehre und Andacht zur Wiedererneuerung im Glauben. — Samstag und Sonntag ist ein Vater zur Ausfälsche hier. — Vom 18. bis 25. Januar „Weltakt“ für die Wiedererneuerung im Glauben.
Niede. 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Schulen zu Vordringholt. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.
Sunderw. 7.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Todesangst-Bruderschaft. Nächsten Sonntag gem. hl. Kommunion der Eltern und Verheirateten.
Anholt. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Todesangst-Bruderschaft.
Niedburg. 7.30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mitglieder der Jungfrauenkongregation. 9 Uhr stille hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 1.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Mitglieder der Jungfrauenkongregation. 2.30 Uhr Andacht.
Borfen. hl. Messen sind: 5.45, 6.30, 7, 7.45, 8.30 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist in der Johanneskirche Versammlung mit Predigt für den Verein christlicher Mütter. 3 Uhr Andacht zur Verehrung der hl. Kindheit Jesu und 5 Uhr Rosenkranzandacht.
Gemeinsame hl. Kommunion haben um 6.30 Uhr die Jungfrauenkongregation, um 7.45 Uhr die Kinder der städtischen Schulen. Samstag nachmittag 4 Uhr Beichtgelegenheit.
Vor dem Hochamte ist gegen 9.45 Uhr Umgang mit dem Allerheiligsten in der Kirche, die sogenannte kleine Brandprozession; zum Schluß sakramentaler Segen, daran anschl. das Hochamt.

Andachten im Laufe des Monats.

St. Georg. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt; abends 8.30 Uhr Sakramentsandacht. — Nach bischöflicher Verordnung soll von Dienstag (18. Januar) bis zum folgenden Dienstag (25. Januar) einschließlich, bei der Schulmesse das Gebet um Wiedererneuerung im Glauben vertrieht werden.
St. Agnes-Hospital. Freitag, den 21. Januar, ist Feier des Patronatsfestes und des dreizehntägigen Gebets. Von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr ist das allerheiligste Sakrament zur Anbetung ausgesetzt. 6 und 7 Uhr hl. Messen. 9 Uhr Hochamt. 3 Uhr Andacht. 6-7 Uhr Schlussandacht.
St. Klara. Dienstag, den 18. Januar, 5.15 Uhr Antoniusandacht.
Evangelische Gottesdienst-Ordnung.
Anholt. 10 Uhr Gottesdienst. 11.10 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag nachm. 3 Uhr Frauen- und Jungfrauen-Verein (Evang. Frauenhilfe).

Borken i. Westf.

Am Dienstag, dem 18. Januar 1927:

Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt

Der Magistrat.

Kellerei

sowie sämtliche Begegnung und Betonbaustoffe liefert frachtfähig nach jed. Bahnstation.

Heim. Dahlhoff, Billrup i. W. Fernsprecher Nr. 22 und 61.

Ein schwarzer, gebrauchter, guterhaltener

Rothherd

billig zu verkaufen. Gartenstr. 13.

Reklame
die große bewegende Kraft



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief infolge Altersschwäche unsere fürsorgliche, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante

Frau Wwe. Wilhelmine Scherbel
geb. David

im 81. Lebensjahre.

Bocholt, den 14. Januar 1927.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Otto Scherbel u. Frau.

Die Beerdigung findet in Bremen statt. Die Überführung zum Bahnhof Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Krankenhaus aus.

Von Beileidsbesuchen bitten absehen zu wollen.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 190 ist heute bei der Firma Gesellschaft für mechanische Weberei in Bocholt folgendes eingetragen: Das Handelsgeschäft ist mit dem Recht die Firma fortführend auf Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Baumwollweberei Bahrenwald, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Hannover übergegangen und wird von dieser als Zweigniederlassung mit der Firma „Baumwollweberei Bahrenwald Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Hannover, Zweigniederlassung Bocholt“ fortgeführt. Die Protokollen der Frau Emilie Liebreich und des Bernhard Schmeink sind erloschen. Die Firma ist erloschen. Sodann ist im Handelsregister Abt. B Nr. 79 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma „Baumwollweberei Bahrenwald Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Hannover, Zweigniederlassung Bocholt“ eingetragen. Gegenstand des Unternehmens: Betrieb einer Baumwollweberei und Ausfertigung damit zusammenhängender Geschäfte in besonderer auch die Fortführung des unter der erloschenen Firma „Gesellschaft für mechanische Weberei Bocholt“ bislang von dem Kaufmann Max Liebreich zu Bocholt betriebenen Handelsgeschäfts. Stammkapital 300.000,— Reichsmark. Geschäftsführer sind: Kaufmann Julius Braunsberg und Kaufmann Salo Braunsberg beide in Hannover. Dem Kaufmann Karl Frankenberg in Hannover ist Einzelprokura erteilt. Der Gesellschaftsvertrag mit zwei Nachträgen ist errichtet am 26. März 1921, bezw. 12. April und 16. Juni 1921 und geändert durch die Beschlüsse der Gesellschaftsversammlung vom 7. Februar 1922, 3. Dezember 1924, 26. Mai 1926 und 23. Juli 1926 bezüglich der §§ 1, 2, 3, 6 des Gesellschaftsvertrages. Sind mehrere ordentliche und stellvertretende Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Die Gesellschaftsversammlung kann aber auch einem oder mehreren von den Geschäftsführern die Ermächtigung erteilen, allein die Gesellschaft zu vertreten. Den beiden Geschäftsführern, Julius Braunsberg und Salo Braunsberg ist die Befugnis erteilt, daß jeder von ihnen allein vertretungsbevollmächtigt ist. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Bocholt, den 8. Januar 1927.

Das Amtsgericht.

In das Handelsregister Abt. B Nr. 40 ist bei Firma Rudolph Karstadt, Aktiengesellschaft Hamburg Zweigniederlassung Bocholt heute folgendes eingetragen: In der Generalversammlung der Aktionäre vom 20. Dez. 1926 ist die Erhöhung des Grundkapitals um 17000.000 R.M. auf 51000.000 R.M. durch Ausgabe von 17000.— auf den Inhaber laufenden Aktien zu je 1000.— R.M. beschlossen worden. Die Kapitalerhöhung ist erfolgt. Durch Generalversammlungsbeschluss vom gleichen Tage ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der §§ 6 (Grundkapital und Einteilung) und 17 (Generalversammlung) geändert worden. Grundkapital 51.000.000.— R.M. eingeteilt in 650.000 Aktien zu je 40 R.M., 80.000 Aktien zu je 100.— R.M. und 17000.— Aktien zu je 1.000.— R.M. Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber.

Bocholt, den 10. Januar 1927.

Das Amtsgericht.

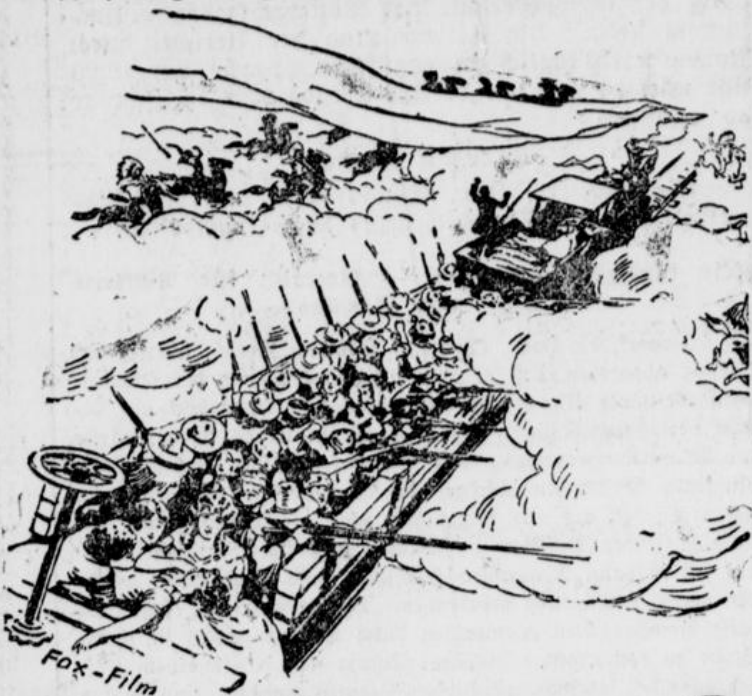
Sie werden wieder schlant und jung

Herr Dr. med. S. pratt. Med. in D. schreibt uns: Nachdem ich seit über Jahresfrist Ihre Tee's, besonders den Entfaltungstee, in zahlreichen Fällen verordnet habe, teile ich Ihnen hierdurch gerne mit, daß dieselben meine vollste Zufriedenheit gefunden haben. Insbesondere war ich erstaunt über die Erfolge, die mir Ihr Entfaltungstee eingebracht hat. Er wird gerne genommen und gut vertragen und hat bei fortgesetztem Gebrauch vollen Erfolg gehabt, indem eine unregelmäßige, aber häufig anhaltende Gewichtsabnahme (3—5 Pfund monatlich) zu verzeichnen war.

Der Rhöndorfer Entfaltungstee macht schlant, fördert den Stuhlgang, reinigt Körper und Blut und hebt das allgemeine Wohlbefinden. Er ist täglich empfohlen und zu haben in allen Apotheken.

Apollo-Theater

Nur noch drei Tage, Samstag, Sonntag, Montag
Aufführung des größten Fox-Films aller Zeiten:



Das Feuerroß

10 spannende, sensationelle Akte! Spielauer 2 Stunden!
Der Kampf zwischen menschlicher Kühnheit und feindlichen Elementen.
Der Film, an dem ununterbrochen 8 Jahre gearbeitet wurde.
In den Hauptrollen: George D. Brown, Abraham Lincoln und der berühmte
Barthelme Buffalo Bill.

2. Das wunderbare Filmmittel:

Geknechtete Seelen.

6 herrliche dramatische Akte aus dem rumänischen Leben

Die Reise durch die Erde.

Luftspiel in 2 Akten.

Viele Tausende Landwirte

lesen die

Milch- und Landwirtschaftliche Zeitung

für die Kreise Rees, Borken,
Bocholt und Dinslaken.

Unentbehrlich für Kaufleute zur
Werbung von Landkundschaft.

Geschäftsstelle: Wesel, Schermbecker Landstraße 13,
Telephon 2033.

Druck: „Grenzwarde“, Bocholt.

Bin unter

Nr. 84

dem Fernsprechnetz angeschlossen.

Dora Schmeink,
Kaffee und Konfitüren.

Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse
und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- und Darmkrankheiten,
Hämorrhoiden, Fettleibigkeit,
Leberleiden, Gallensteinen und
Zuckerkrankheit.

Wo nicht am Platz erhältlich, liefert dir kt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft

m. b. H.

Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai — September. Auskunft: Magistrat, Hersfeld.

Kyfhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.-u. Automobil-
bau, Elektrotechn. Einz. Sonder-
abteilung f. Landw. u. Flugtechn.

Für Schweinezüchter



Halte von heute ab einen

Eber

zum Decken von Schweinen
Willh. Geven,
Ende wirt.

Betonkies

und

Rheinsand

wie sonstige Kiesorten frei
jeder Bahnstation.

W. Wille, Wesel,
(Inh. Otto Wille),
Fernruf 59.

Der Feuerreiter

Einwandfreie erstklassige
Wochen-Illustrierte

In moderner, vornehmer Ausstattung und
feinstem Kupfertiefdruck. — Empfohlen
durch führende Personen aus Kirche und
Staat sowie die Presse. — Einzelpreis 20 Pf.

Probe-Nummern gratis durch den
Verlag Hans Struth, Köln, Hochhaus.

In Bocholt erhältlich bei

Rich. Gagg, Münsterstr. 70.

Lieferung frei Haus.

Bezieherwerber geg. hoh. Verdienst gefucht.

Geschäfts-Eröffnung.

Bocholt, Langenbergstr. 14,
habe ich ein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

verbunden mit eigener Reparatur-
werkstätte, eröffnet.

Als langjähriger Fachmann führe ich
nur bewährte Qualitäten, sodaß Sie von
jedem Einkauf bei mir voll befriedigt sein
werden. Reparaturen an Uhren und Gold-
waren fachgemäß bei sorgfältigster Be-
handlung.

Bei eintretendem Bedarf bitte mein Lager
ohne jeden Kautzwan zu besichtigen.

Hochachtungsvoll

Theodor Korte, Uhrmacher.

Was die Welt zusammenhält,
ist Arbeit und erspartes Geld.

Spargelder

nehmen wir in jeder Höhe
bei höchster Verzinsung an.

Gewerbebank Bocholt.

Eine wirklich gut gewaschene
und gebügelte

Herrn-Stärkewäsche

erhalten Sie nur in der

Großwäscherei

Wwe. A. Rautenberg,
Wesel.

Fernruf 732 u. 832. Gegr. 1896.

Annahmestelle bei Herrn Phil.
Nölle, Bocholt, Schönebergstr. 1.
— Lieferung wöchentlich —

Bekanntmachung.

Die Krüppelstunde des Kreises Borken findet
statt am Donnerstag, den 20. Januar 1927, nachm.
von 4—5 Uhr, im Krankenhaus zu Borken.

Borken, den 13. Januar 1927.

Krüppelfürsorgestelle des Kreises Borken.

Memoiren und Briefe

Erstehen erschien ein neuer Band:

Dostojewskij, Briefe

Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von

Arthur Luther

Mit 3 Bildertafeln und 1 Handschriftwiedergabe

In Leinwand gebunden . . . 5 Rm.

In Halbleder gebunden . . . 9 Rm.

Diese Ausgabe gibt in fesselnder, oft erschütternder Selbst-
beobachtung ein Gesamtbild von des Dichters menschlicher
Persönlichkeit und seinem Leben, und enthält für den
deutschen Leser viel Neues.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig